

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
28 (1914)**

88 (16.4.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576819)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage .....  
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schwebelartige Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Kleinanzeigen 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 16. April 1914.

Nr. 88.

## Vom Tage.

Wegen Ungefährlichkeit soll der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Nagow, entlassen werden. Wie die „Tägl. Rundschau“ munkelt, soll an seine Stelle der frühere Gesandte in China Mumm v. Schwarzenstein treten.

Dem Reichstage ist ein Gesekentwurf zugegangen, der die statistischen Aufnahmen von Getreide und Mühlenprodukten regelt.

Als neuester Statthalterkandidat für Elsaß-Lothringen wird der schlesische Fürst Pasfeld genannt.

Die italienische Regierung rüstet gegen den zu erwartenden Eisenbahnerstreik.

In Jüterburg wurden sieben, in Königsberg fünf Frauen wegen strafbarer Eingriffe zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Der amerikanische Marineminister hat den Offizieren den Genuß von Alkohol verboten.

## Griechenland und Albanien.

I.

Wieder werden die Waffen auf dem Balkan kreuzt. Der Aufstand der Epiroten ist ausgebrochen. Albanien mobilisiert. Die Mächte des Dreieckes und des Dreierbundes verhandeln unter einander und mit einander. Oesterreich und Italien, die „Schutzmächte“, werden nervös und die italienischen Korpskommandanten freuen sich in den albanischen Gewässern, ganz „zufällig“, wie offiziös aus Rom gemeldet wird. Sind es die letzten Zuckungen des Balkans, bevor er endlich zur Ruhe kommt, oder ist es der Anfang von neuen Balkanwirren mit Kriegsgefahr für Europa in Aussicht?

Die Balkankriege mit ihren für Griechenland außerordentlichen Erfolgen haben das Nationalbewußtsein der Griechen innerhalb und außerhalb ihres Landes ins Ungeheuer gesteigert. Es ist deshalb begreiflich, daß die Epiroten sich nicht leicht mit ihrer Angliederung an Albanien abfinden können. Daß sie aber inslande waren, zu den Waffen zu greifen, das danken sie nicht nur der Unterführung der Bevölkerung Griechenlands, sondern auch der Regierung, die durch Ton und Unterlassen den vor langer Zeit vorbereiteten Aufstand förderte. Die griechische Regierung hat die ganze Zeit ein Doppelspiel getrieben. Nach den niederschmetternden Niederlagen der Türken träumte Griechenland von ganz Südalbaniens. Als aber die Beschlüsse der Londoner Konferenz durch Schaffung des

albanischen Staates diesen Traum ein jähes Ende bereite, fügte es sich ihnen äußerlich, unternahm aber einen zähen Kampf gegen diese Beschlüsse. Die Grenze Griechenlands sollte soweit wie möglich nach Norden vorgehoben werden. Alle Mittel wurden angewandt, um die internationale Kommission, die an Ort und Stelle die Grenze festzustellen hatte, in einer für diese Ziele günstigen Weise zu beeinflussen. Als die Grenze schließlich bestimmt wurde, begann man ein Spiel mit der Zurückziehung der griechischen Besatzung vom albanischen Gebiete. Sie sollte schon am 18. Januar vollzogen sein. Man erwartete aber immer wieder einen Aufschub und jetzt, wo der allerletzte Termin am 31. März abgelaufen war und die Räumung, die man nochmals (im Februar) feierlich versprochen hatte, begann, brach der Aufstand aus, weshalb die griechische Regierung die Mächte in einer Note darauf aufmerksam macht, daß die Zurückziehung nicht angebracht sei.

Offiziell behauptet die Regierung ganz korrekt. In einer Note verpaid sie den Mächten, sich den Beschlüssen zu fügen und den Kruppen den Befehl zugehen zu lassen, innerhalb der festgesetzten Frist die Albanien zugewiesenen Gebiete zu räumen. Sie übernahm die ausdrückliche Verpflichtung, nicht nur keinen Widerstand zu leisten, sondern, wie es die Mächte verlangten, dem Widerstand von anderer Seite keinen Vorstoß direkt oder indirekt zu leisten.

In einem offiziellen Communiqué wurde dann mitgeteilt, die Regierung habe der Bevölkerung empfohlen, die revolutionären Behörden nicht anzuerkennen, die Verschaffung der Verwaltungsbefugnisse nicht zu gestatten, nicht auszuwandern, sondern sich der albanischen Regierung zu unterwerfen. Später wurde die Note über Sanft Duarante von der griechischen Regierung verhängt. Und dennoch ist es eine Tatsache, daß sich in den Reihen der aufständischen griechische Soldaten und Offiziere befinden, daß die Epiroten über Kanonen und Maschinengewehre verfügen, die griechischen Ursprungs sind.

Daß Griechenland diesen Kampf mit den feierlichen Beschlüssen der Mächte aufzunehmen wagte, erklärt sich einfach daraus, daß sich zwei einander bekämpfende Gruppen, Dreieck und Dreierbund gegenüberstehen. Griechenland findet in Frankreich seine Hauptstütze, denn Frankreich hat Griechenland als ein Gegenstück gegen Italien im östlichen Mittelmeer erkornt. Rußland stellt Griechenland in seine Balkanrechnungen ein und England zieht, wenn auch nicht so energisch, am selben Strang, denn es hat keine Ursache, sich Griechenland feindlich gegenüberzustellen.

Die Erfolge, die Griechenland in diesem Kampfe einheimste, sind bisher nicht glänzend gewesen, denn Griechenland stieß auf den Widerstand Italiens, dessen Machtbewußtsein durch den erfolgreichen tripolitanischen Auszug auch stark gestiegen ist. Italien im Bunde mit Oesterreich gelang es auf der Konferenz in London, Albanien dem Balkanbunde zu entreißen und sich für die Zukunft zu reservieren. Die Grenze Albanien im Süden entspricht

ganz Italiens Wünschen, die dahin gingen, Griechenland nicht beide Küsten der Meereststraße bei Korfu zu überlassen. Schließlich setzte Italien durch, daß die Frage der süd-albanischen Grenze mit der der agäischen Inseln verknüpft wurde, so daß die für Griechenland außerordentlich wichtige Besitznahme der Inseln, in erster Reihe der großen Inseln Chios und Mytilene, von der Räumung Südalbaniens abhängig gemacht wurde. Das einzige, was Benizelos mit seiner Reise nach den europäischen Höfen erreicht hatte, war das Zugeständnis einer kleinen Grenzregelung bei Argynostro.

Griechenland hat demnach die Hoffnung nicht verloren, entweder die Grenze zu seinen Gunsten zu forcieren, oder Epirus zu einer Stellung innerhalb Albanien zu verhelfen, die einer eventuellen Innektion in der Zukunft den Weg ebnet.

## Politische Rundschau.

Rüstingen, 15. April.

Gesekentwurf über Getreidestatistik. Dem Reichstage ist ein Gesekentwurf zugegangen, der die statistischen Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei regelt. Nach dem Entwurf kann der Bundesrat statistische Aufnahmen der Vorräte von Getreide aller Art anordnen. Die Aufnahmen können sich erstrecken auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels, oder Betriebes in Gewahrhaft haben, sowie auf die Vorräte in Gewahrhaft von Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden; ausgenommen sind die Vorräte in Gewahrhaft von Behörden des Reiches oder eines Bundesstaates. Die Aufnahmen sind erstmalig in zwei aufeinanderfolgenden Jahren vorzunehmen, später dürfen sie nur in einem Zwischenraum von vier Jahren stattfinden. Die zu stellenden Fragen dürfen sich nur auf die vorhandenen Vorräte beziehen. Jedes Mitglied in der Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Wer weißt, sich die an ihn gestellten Fragen wahrheitswidrig beantwortet oder die Auskunft verweigert, wird mit Geldstrafe bis zu 200 Mk. bestraft, im Wiederholungsfall soll Geldstrafe bis zu 500 Mark eintreten können.

Angst vor dem Reichstage. Es ist mitgeteilt worden, daß der medienburgische Minister Dr. Wostart im „Berliner Tageblatt“ seine Ansichten über die medienburgische Verfassungsreform ausdrukt und daß er als letztes Hilfsmittel schließlich den Reichstag und Bundesrat anieht. Besonders gegen die Möglichkeit, daß die medienburgische Verfassungsfrage vom Reichstage entschieden werden könne, lobt die Schatzmacherpresse. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ fürchten darin „einen Präzedenzfall für die gelegentliche Oltroyierung einer preußischen Verfassungsreform“ und be-

## Feuilleton.

### Mutter Bertha.

Roman von Wilhelm Segeler.

Nachdruck verboten.

207

Aber nach einer Weile schief er von neuem auf. Diese qualvoll langgezogenen Töne waren noch lauter geworden. Manchmal glaubte er auch ein leises Weinen davon zu vernehmen. Blöcklich war ihm, als müsse sein kleiner Freund sterben. . . . Wie er aufstach vor diesem Gedanken! Wenn das Fräulein tot wäre! Was würde dann aus dem Schaupferd? Ob er es dann wohl bekäme? . . . Eine große Traurigkeit besiel ihn bei diesen Gedanken. Er steckte den Kopf unter die Decke, um das schreckliche Geräusch nicht mehr zu hören. Doch ohne Warmherzigkeit, ohne Ende klangen die röhrenden Töne, die dahinschwebten durch die kalte, dunkle Winternacht wie dröhnende Geier, mit schwer lastenden Flügeln und scharfen Krallen.

Und dieser Sinnen wurde so stark, daß auch Frau Schults davon aufwachte. Nachdem sie ein paarmal geschluchzt und ausgepneht hatte, starrte sie im Zimmer umher.

Was? Ging denn die Krabbe schon wieder an? Das fehlte gerade noch, wenn es so los gehen sollte wie vor zwei Wochen!

Eine Weile war es still, sie hatte sich beruhigt. Aber gerade im Moment als sie einschlafen wollte, war es wieder da. Zuerst ein leises Ragen durch die Wand, ein nervös machendes Rascheln wie von rieselndem Sand. Dann nach und nach das ganze Zimmer füllend, diese hohen Angstschreie aus einer zusammengepreßten, erstickenden Kehle.

— Ach, das ist denn doch zu arg! Mitten in der

Nacht! Nicht eine Minute läßt der Bengel einen schlafen. Der denkt wohl, daß er ganz allein im Haus wäre.

Ihr Kopf brumnte, und sie schob das auf die raselnden, trampelhaften Töne.

— Wenn das nicht aufhört, dann muß die dumme Person raus. Gleich den ersten! Ihr Mann, wenn der nach Hause kam, wurde fuchsteufelwild. Und sie selbst war auch eine Frau mit Nerven. . . . Die Nachts ihre Ruhe haben mußte.

Aber in ihrem Grimm schlief sie doch wieder ein. Der Punsch war so stark gewesen! — — —

Um ein Uhr war in Berthas Zimmer noch alles still. Der kleine Hahn in den Armen der Mutter unter bösen Träumen geschlafen. . . . Aber kurz nach eins wachte er auf durch das Anghefühl des sich nähernden Anfalls. In seinem Hals fühlte er eine brennende Kälte, als sei ihm eine Eisgäule durch die Nase bis tief in die Brust gebohrt worden. Und während er vor Frost zusammengehauert da lag, hatte er die Empfindung, als fröre diese Eisgäule noch fester, als bekäme sie Ecken und Kanten, die ihm den Schlund zerrissen, zerstückten, wie mit tausend Nadeln und Sägen. Und auf einmal spürte er eine brodelnde Hitze in seinem Innern aufsteigen; seine Hände begannen zu ättern, und das Fieber schüttelte ihn hin und her. Gleich mußte es da sein; dann bekam er keine Luft mehr! . . . Und die Angst, die fürchterliche Todesangst vor dem Erstickten.

Er wimmerte leise.

Bei den ersten Lauten wachte Bertha auf.

— Was fehlt dir, Kind? Komm, schlaf schon! Du brauchst dich nicht zu fürchten. Ich halte dich fest, Herz!

Aber sein Weinen wurde lauter.

— Oh, Mama, ich hab so Angst!

Im Nu war Bertha aus dem Bett gesprungen und hatte Licht angezündet.

Seine Armden streckten sich nach ihr aus. Die Finger frallten sich in ihrer Hand fest.

— Oh, Mama, ich hab so Angst. . . . Ich muß wieder husten! . . .

Dann brach es schon los, dieses fürchterliche, wüthende Wollen, als sähe in seinem Schlund ein Ungeheuer, das nicht heraus konnte. Der ganze Körper schauerte zusammen in den Armen der bebenden Mutter. Zimmer von neuem die Stöße, die den kleinen Leib zu zerprengen schienen! Und Bertha fühlte, wie die Rippen unter dem mageren Fleisch krampfhaft gepannt waren. Sie sagte kein Wort. Sie hielt nur das arme, zitternde Kind. Sie fühlte, wie der Schweiß von seiner Haut ihr die Finger feuchtete. Sie strich ihm über die Haare, küßte seine Stirn und küßte seine Wangen, die sie mit ihren Tränen benetzt hatte. . . . Sie wuschte den Speichel von seinen Lippen und versuchte aus seinem Munde den Tropfen von Blut und Schleim zu ziehen. Wenn aber das Ungeheuer, das im Innern dieses kleinen Körpers wüthete, nicht schweigen wollte, dann hat sie mit flehentlichen Rauten, die unhörbar, von selbst über ihre Lippen kamen.

Und während sie halb liegend den unter die Decken wohlgeborgenen Kleinen hielt, sah sie, wie von der Kerze ein Tropfen nach dem andern auf das lebende Kästchen fiel, in welchem der Verlobungsring von Graebe lag. Aber in ihrer Angst dachte sie nur an das Kind. Alles andere hatte sie vergessen, für alles andere war sie blind. . . . Sie sah bloß dieses angstverzerrte Gesicht, auf dem die dunkle cyanotische Röde lag, das herauf, herunter gerissen wurde von dem hellenden Sufsen, sah nur die tränenden Augen mit den heikroten Wintern, die Krampfhaft gestockelten

mühen sich, jetzt schon den Bundesrat auf die Ablehnung eines solchen Gesetzes der mecklenburgischen Regierung festzulegen. — Unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen ist allerdings ohnedies die Gefahr nicht groß, daß aus dem Bundesrat eine brauchbare Verfassung herauskommen könnte.

**Protest gegen die kleine Lex Heinze.** Nach dem Muster des Vörländervereins der deutschen Buchhändler haben nun auch der Verleger-Verein, der deutsche Verleger-Verein und die Vereinigung der Kunstverleger Petitionen an den Reichstag geschickt, in denen sie bitten, dem Gelehrtenrat gegen die Gefährdung der Jugend durch Zurückhaltung von Schriften und Abbildungen die Zustimmung zu verweigern. Nach der Uebersetzung der Petenten reichen die wenigen Bestimmungen des Reichstagsgesetzes vollständig aus, um den wirklichen Uebelständen zu Leibe gehen zu können.

**Der Nachfolger des Staatssekretärs v. Jagow.** Wenn der Reichstag in die Sommerferien gegangen ist, dann wird der neue Mann die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des deutschen Reiches übernehmen. Herr v. Jagow ist eben so wenig zum Staatssekretär geeignet, als wie einer seiner Vorgänger, Herr Tschirschky von Bogendorf, der jetzige deutsche Botschafter in Wien. Herr v. Jagow ist zunächst ein sehr unbeholfener Parlamentarier und das erschwert ihm sein Auftreten im Reichstag ungemein. Man hat aber auch außerdem den Eindruck, daß er allzusehr auf die Unterstützung durch den Unterstaatssekretär und seine Räte angewiesen ist. Deshalb erscheint es sehr begreiflich, daß er sich wieder nach einem Botschafterposten sehnt. Die „Tägliche Rundschau“ macht nun darauf aufmerksam, daß in dem Reskriptprogramm des Kaisers anlässlich seines Aufenthalts in St. Petersburg auch ein Besuch des Herrn Mumm von Schwarzenstein in Portofino enthalten ist. Herr v. Mumm ging nach der Ermordung des deutschen Botschafters nach China, schied aber nach einigen Jahren aus dem diplomatischen Dienst des Reiches wieder aus. Das erwähnte Blatt nimmt nun an, daß Herr Mumm v. Schwarzenstein zum Nachfolger des Herrn v. Jagow ausersehen ist.

**Ein neuer Kandidat für den Statthalterposten in Elsaß-Lothringen.** Unter den Kandidaten des Statthalterpostens der Reichslande ist schon vor längerer Zeit der frühere Oberpräsident von Schlesien, Fürst Soltfeld, Herzog zu Trautenberg, genannt worden. Wie mitgeteilt wird, wäre neuerdings wieder mit dem Fürsten wegen Uebnahme des Postens verhandelt worden.

**Warnung für Auslandsreisende.** In der „Nordb. Allg. Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß Deutsche im Ausland unter dem unbegründeten Verdacht der Spionage festgenommen und erst nach längerer Untersuchungshaft wieder freigelassen worden sind. Die Betroffenen hatten sich meist dadurch der Spionage verdächtig gemacht, daß sie an militärisch wichtigen Stellen photographierten oder zeichnen und sich, zur Rede gestellt, über ihre Person nicht genügend ausweisen konnten. Es wird dann hervorgehoben, daß der deutsche Konsul oder der diplomatische Vertreter des Reiches nicht viel helfen kann, da er sich in die Gerichtsbarkeit des fremden Staates nicht einmischen darf. Den in das Ausland reisenden deutschen Staatsangehörigen wird darum empfohlen, sich mit einem ordnungsgemäßen Auslandspaß zu versehen und im Auslande nicht, ohne Einholung der Erlaubnis der zuständigen Behörden oder nach Feststellung, daß kein Verbot entgegensteht, zu zeichnen oder zu photographieren.

**Auskehr im Zentrum.** Ein Erier, dem alten Bischofsitz, hatten die „Berliner“ an einigen Geistlichen eine starke

Stütze. Um diesen „Integralen“ die Hölle heiß zu machen, erschien am Sonntag der Zentrumsobergeordnete Marx-Düffeldorf, begleitet von einem halben Duzend zentrumslicher Parlamentarier, um in einer großen Versammlung gegen die „parteiisidigen Elemente“ Stellung zu nehmen. Abg. Marx bezeichnete die „Querstreifer“ als Leute, die das Zeug dazu haben, „Totengräber des Zentrums“ zu werden. Die bekannte Erklärung der Osterstagskonferenz sei eine Revolution in der Partei gewesen. Wer sich jetzt mit der vom Reichsausschuß aufgestellten Grundfäden nicht einverstanden erkläre, der stelle sich damit von selbst außerhalb der Partei. Diese Ausführungen wurden noch ergänzt durch den Abg. Bell, der nachwies, daß eine rein konfessionelle Partei in Deutschland eine Unmöglichkeit sei. Wer sich nicht vorbehaltlos auf den Standpunkt des Zentrums stelle, habe sich damit selbst aus der Partei ausgeschlossen.

Ob nun freilich die in Erier domizilierenden Anhänger der „Berliner Richtung“ klein geblieben, muß abgewartet werden, wahrscheinlich ist es nicht. Es ist natürlich das gute Recht des Zentrums, Leute auszuschließen, die im Gegenzug zu den Grundfäden der Partei stehen. Dann stellte aber auch die Zentrumspresse ihr beachtliches Geschrei über Mangel an Toleranz unter, wenn andere politische Parteien das Nichts zwischen sich und solchen Leuten zerstreuen, die nicht mehr auf dem Boden des Parteiprogramms stehen.

**Freie Bahn für die Säbelkittatur.** Der „Deutschen Tageszeitung“ geht von „besonderer Seite“ eine längere Zuschrift über die neue Verfügung über den Waffengebrauch des Militärs zu, in der Behörden darüber geltend gemacht werden, daß das Militär nur dann zum selbständigen Eingreifen berechtigt sein soll, wenn die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außer Stande sei, die Anforderung zu erfüllen. Die erwähnte Zuschrift führt aus, daß nach dieser Fassung der Bestimmungen der Kommandeur des Militärs es kann niemals will tragen können, irgendwie die staatliche Autorität zu schüßen, auch wenn es drüber und drunter geht. Wenn s. B. der von dem Vertreter der Zivilgewalt abgeordnete Vize unterwegs abgefangen wird, oder wenn der Vertreter der Zivilgewalt es nicht mag, die militärische Hilfe anrufen, dann könne der militärische Befehlshaber nichts anderes tun, als zübig sich auf den Stuhl zu setzen und den Aufbruch in vollendeter Form vor sich gehen lassen. Es wird dann empfohlen, den Ausdruck „infolge äußerer Umstände“ in folgende Fassung zu ändern: „Infolge irgendwelcher äußerer oder in der Sache selbst gelegener Umstände.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ erachtet natürlich diese Bedenken für völlig begründet, sie nimmt an, daß die Militärverwaltung es für selbstverständlich erachtet hat und es auch nach wie vor für selbstverständlich hält, daß das Heer auch dann aus eigenem Rechte einzuschreiten verpflichtet ist, wenn sich aus den Umständen unzweifelhaft ergibt, daß die Zivilbehörden nicht in der Lage oder auch nicht geneigt sind, das Einschreiten des Militärs zu fordern, obwohl eine dringende und erhebliche Gefahr für die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung vorliegt.

Würde diese Interpretation des agrarischen Blattes von den maßgebenden Stellen als richtig anerkannt, dann wäre die Etablierung der Säbelkittatur in ihrer allerhöchsten Form. Der militärische Befehlshaber braucht sich dann nur einzubilden, daß die Ordnung gefährdet sei und daß die Hilfe ohne seine Mittheilung nicht wieder herbeigeführt werden könne, und er wäre berechtigt, mit aller Schärfe vorzugehen. Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ meint, der Kriegsminister wird nicht umhin können, sich zu der Frage klar und un-

zweideutig zu äußern, so ist das auch unsere Auffassung, denn der Kriegsminister hat die Pflicht, so rasch als möglich festzustellen, daß die Auffassung der „Deutschen Tageszeitung“ auf keinen Fall richtig ist.

**Seine Majestät der Herr Kaiser.** Für den Dünkel, von dem manche Verwaltungsbeamte besetzt sind, ist ein Vorkommnis recht bezeichnend, das in der „Schlesischen Landeszeitung“ mitgeteilt wird. Das Blatt schreibt:

„Obwohl die Markburger Polizei jährlich ist, und also noch nicht einmal der Landrat ihr Vorgesetzter ist, ließ der Regierungsbesitzer Kaiser von Markburger Kommandant das eines Tages im hiesigen Polizeistützpunkt durch den Kommissar die Schulleute antreten, können stehen und erklärte, die Schulleute hätten ihn wiederholt nicht geehrt, geschähe es noch einmal, werde er sie zur Nechenschaft ziehen.“

Dieser schmeichele Affessor kann es noch recht weit bringen. Zu bedenken ist nur, daß der Polizeikommissar nicht der Mut fand, dem Herrn zu bedeuten, daß er städtischen Polizeibeamten nichts zu befehlen habe.

**Schweden.**

**Die Wahlen.** (Stockholm, 14. April.) Heute hat in elf Wahlkreisen die Stimmengählung stattgefunden. Im ganzen sind bisher gewählt 37 Mitglieder der Rechten, 20 Liberale, 32 Sozialdemokraten. Die Rechte hat neun Sitze gewonnen und einen verloren, die Liberale zehn Sitze verloren, die Sozialdemokraten vier gewonnen und zwei verloren. Der frühere liberale Justizminister Freiherr von Weltpaerd wurde wiedergewählt.

**Italien.**

**Der dem Eisenbahnerstreik.** Aus Mailand wird berichtet: Die Regierung beordert, im Eventualitäten vorzubeugen, Truppen aus Oberitalien nach dem Süden. Sie werden mit der Befürchtung, daß der Eisenbahnerstreik ausbricht, in Zusammenhang gebracht. Aus Specia sind drei Panzerschiffe nach Genua beordert worden, da man annimmt, daß die Seeleute der Handelsmarine mit den Eisenbahnern gemeinsame Sache machen werden. Ferner sind in den verschiedenen Häfen an der adriatischen und ligurischen Küste Torpedoböte bereit gestellt, die im Notfall den Postverkehr nach Mäglichkeit vermitteln sollen.

**England.**

**Das Spiel von Ulster.** (London, 14. April.) Sir Edward Carson, der Führer der Ulsterrebellen, nahm gestern der freiwilligenchar den Jahteneid ab. Die Fahnen waren vorher von einem Bischof der englischen Kirche geweiht (1) worden. Später zog der neue Cromwell mit seinem Heerband auf ein Feld, wo zum erstenmal mit Gesehen geübt wurde.

**Amerika.**

**Das Alkoholverbot für Offiziere.** Mr. Daniels, der Marineattaché in der Vereinigten Staaten, hat, so meldet das „N. Y.“, das Wort seiner Reformen in der Bundesmarine und seine damit Hand gehende Unbeliebtheit durch eine Penenung von großer Originalität und Kühnheit getönt: Er hat den amerikanischen Marineoffizieren den Alkohol in jeder Form und unter allen Umständen verboten. Jetzt geht ein Sturm der Entrüstung durch das Land: die amerikanischen Marineoffiziere wollen sich nicht belehren lassen, daß der Alkohol, sowohl für die Gesundheit als auch für die Disziplin schädlich sei, und nennen die neue Verordnung eine Schmach für das Ansehen der amerikanischen Marine.

Vielleicht treten die Herren unter der Devise: „Für Alkoholfreiheit“ in den Streit.

Tippen, die Ader auf der Stirn, in der sie das wild freisende Blut zu bemerken glaubte. Und ihr einziger Gedanke war, wenn es nur vorbei wäre, überwinden dieses riesige Ungeheuer! Wenn sie ihrem Kinde helfen könnte, daß es rascher vorüberging. . . Und das war ihre schämmste Qual, daß sie nichts, gar nichts tun konnte. Diese Ohnmacht zu helfen, zu lindern, machte sie tot. Warum konnte sie es nicht auf sich nehmen? . . . D, die echte Mutter erduldet die Leiden ihres Kindes vertausendfach als ihre eigenen!

Und dann nach langen, endlosen Minuten war der Anfall vorüber. Zusammengekauert, halb ohnmächtig, mit noch atternden Rippen lag das Kind in dem riesengroßen Bett wie ein armes sterbendes Pfänzgen, das der scharfe Winterwind getroffen, und das nun einen einsamen Tod stirt in endlosen Schneefeld. . . Ueber ihn oder hielt die Mutter Wacht. Ganz nach beugte sie sich zu ihm herab, mit ihrer ganzen Kraft sich aufrecht haltend, um ihn nicht zu drücken.

Von dem Leuchter rann jetzt das Stearin in rasch sich folgenden Tropfen auf das Geli, das schon ganz verdorben war. Aber die Mutter hatte dafür nicht mal einen gleichgültigen Blick. Sie sah bloß, wie die Kerze hin und her schwanzend bald ein düstres, bald ein hell aufladerndes Licht durch das Zimmer warf. Mühten die Augen ihrem Kind nicht schmerzer? Vorsichtig hob sie das Köpfchen in die Höhe. Die Mänder ganz rot! . . . Sie sprang vom Bett auf, und ohne sich Zeit zu nehmen, die zu ihrer Seite liegenden Pantoffeln anzuziehen, lief sie mit bloßen Füßen über den kalten Boden. . . Wenn er mit Gisthollen bedeckt gewesen wäre, sie hätte es nicht gemerkt, o glückliche Fieberangst in ihr.

Nun war es wieder schwarz im Zimmer.

— Schlaf schon! Schlaf schön, Engel! flüsterte sie dem Kinde zu.

Dann legte sie sich wieder. Aber, weil der Kleine bei ihrer Berührung, da sie sich kalt geworden war, zusammenzuckerte, so froh sie in die äußerste Ecke des Betts und bedeckte sich mit den letzten pärtlichen Zispfäden der Decke. Dort hockte sie stundenlang, das Auge auf eine bestimmte Stelle gerichtet. Und nach und nach schärfte sich ihr Ohr. Sie unterwarf die leisensten Geräusche. Die ruhiger werdenden Atemzüge des Kindes, das Ticken ihrer Taschenuhr.

Uhr. . . Dazwischen aber Klang hin und wieder der schrille Pfiff einer Lokomotive, ganz fern, ganz weit. Und es war ihr, als mache dieser langgezogene, schnell endende Ton die Winternacht noch einmal so bang, so unendlich, so traurig und kalt.

13. Kapitel.

Am anderen Morgen gegen zehn Uhr kam Frau Schulz zu Bertha herüber, im Hauskleid, mit noch ungemachten Haaren.

Eigentlich hatte sie sich darauf vorbereitet, ein ordentliches Donnerwetter loszulassen über diese bedauernswürdige Störung der Nachtruhe. Aber sie befand sich in ziemlich wechsliger Stimmung. Ihr Kopf brannte, und sie hatte große Sehnsucht nach jemand, dem sie ihr ganzes Leid, wie schlicht es ihr ging, was für ein miserabler Gerumtreiber ihr Mann war, mitteilen konnte.

Als sie den Kleinen in seinem Bettchen genau wurde, der sich unruhig hin und her wälzte, ganz fieberisch nach von den Anfällen der Nacht, ohne selbst zum Schlaf die nötige Kraft zu finden, und die Mutter in ihrem weissen Hemd, mit bleichem Gesicht, aber mit fiebernden Augen, da empfand die Frau plötzlich das Bedürfnis, hier zu trösten, anstatt selbst zu klagen; diese Trübsal und Angst und Notlosigkeit durch ihre vollkommene Einsicht, ihre Verbindungen mit höheren Kreisen zu lindern.

Sie wollte die Decken ein wenig lüften, um den Kleinen näher zu untersuchen. Aber Bertha verteidigt das Bett. Nein, nein! Nicht ihn herausheben! Die scharfe Luft könnte ihn tödnen. . . Da wurde Frau Schulz nun gleich krittelig. Meine Bertha vielleicht, sie verstände nichts von Kindern? Sie, die selber drei unter dem Herzen getragen. Die sie groß gewädelt hatte und dazu noch mit der Flasche! Das Fräulein, das ihr Kind selbst gesaugt, wußte gar nicht, was das hieß, so'n Wirmiden mit der Flasche groß kriegen. Bis das mal ran ging!

In dieser Stimmung, wo sie sich im Kopf zugleich so leer und voll fühlte, gab Frau Schulz nicht soviel darauf, sich einer forrechten und eleganten Ausdrucksweise zu bedienen. Im Moment hatte sie die herrschastliche Dame fast vergessen. Sie berlinerte ziemlich stark. Die Mutter hörte ihr zu mit abgewandtem Blick, ohne zu zeigen, ob dieser endlos triefende Redestrom ihr unangenehm war, oder nicht. Frau Schulz kam jetzt auf den Arzt zu sprechen. Wenn

se einen guten Rath geben sollte, so blieb Bertha nicht dabei. Das war'n aller Quacksalber. Der redete immer herum. Aber was er davon verstand? . . . Was das 'ne Mamer vor'n wirklich künftigen, ausgeleiteten Doktor, gleich am Anfang zu sagen: wem die weiße Medizin nicht hilft, kriegen Sie 'ne rote, und wenn die rote nicht, nehme'n wir Blauverden. Und wenn die noch helfen, denn . . . denn . . . denn . . . Ja, denn wußte der alle Affe selber niz. Denn konnte er insaden mit'm sein Zintrumente. . . Und das lange Gerumquatschen, was der tat! Das war ja nun klar, daß der keine Praxis nicht hatte. Sonst, woher hätte er denn die Zeit gehabt? — Und sie wußte so'n jungen Doktor, der bei ihrer Freundin chambregarißete.

— Was meinen Sie, Fräulein, wenn wir den mal kommen ließen? So Junge versteht's oft besser, wie die Ollen, die ein'm noch mit Zeug wie vor 25 Jahren kurieren. So'n Junger, der weiß wenigstens immer det Naufse. Die sind wenigstens auf die Klautische Wochenchrift abonnirt. Aber Bertha nahm sich vor, es doch mit dem alten Doktor weiter zu versuchen.

Der Oberkassarzt a. D. Sanders wohnte in dem Gasse nebenan. Vor einem Jahr erst, nachdem er beim Militär seinen Abschied eingereicht, hatte er in dieser Gegend die Kinderpraxis übernommen.

Es war gegen Mittag. Fräulein begann ordentlich munter zu werden, als er den Schritt des Dntel Doktor hörte. Der hatte ihm so schöne Sachen verdrrieben, das vorige Mal! Lanter süße Medizin und einen Gampelmann!

Als der Arzt den Kleinen kranken sah mit seinem armen heruntergekommenen Körper, da wurde er fast betümmert. Mein Gott, diesen Kleinen Lebenswundern Patienten hatte er siegengewonnen. Zimmer artig, immer ruhig! Für den unterliegenden Arzt wahrhaft ein Ideal! Und die Mutter hatte ihn gebegt und gepflegt, wie es nur eine Mutter tun konnte. Aber war es nicht jonderbar, gerade die Kinder, die so ängstlich gehütet wurden, waren den Krankheiten am meisten unterworfen, während s. B. die drei der Frau Schulz, die oft nicht aus dem massen Schüben herauskamen, eigentlich immer gesund waren.

Die Mutter folgte mit ängstlicher Spannung dem Gang der Untersuchung.

(Fortsetzung folgt.)

**Soziales.**

Nürtingen, 15. April.

**Hauptvoranschlag der Gesamtgemeinde für 1914/15.**  
III.

Die Gesamtgemeinde unterhält sodann auch eine Reihe Gemeindeanstalten und -Einrichtungen.

Das Armenwesen weist eine Einnahme von 161 021,73 Mk. auf. Im Vorjahre waren es 137 516,92 Mk., während das Rechnungsjahr 1912/13 im Rechnungsergebnis 113 714,77 Mk. erwies. An Unterhaltungen werden gewährt 12 000 Mk. Pflegegelder, 2500 Mk. Barunterstützungen, 8000 Mielgelder, 9000 Mk. für Nahrungsmittel und sonstige Waren, 800 Mk. für Feuerung, 3200 Mk. für Kleidung, 8000 Mk. für Krankenhauskosten, 24 000 Mk. für Anstaltskosten für Geistesranke und nicht bildungsfähige Scholern, Blinde und Taubstumme, 1200 Mk. für Arztkosten, 1000 Mk. für Heilmittel, 1500 Mk. für Beerdigungskosten, 28 043,24 Mk. an das Armenhaus für Verpflegung und Bekleidung der dort untergebrachten Personen, 3800 Mk. für sonstige Unterhaltungen und 4500 Mk. an andere Armenverbände zu erlassende Unterhaltungen. Die Einnahmeseite des Armenwesens ergibt 87 595,04 Mk. gegen 61 729,44 Mk. im Vorjahre. Darunter steht die Bundessteuer mit 19 000 Mk., gegen 16 500 Mk. im Vorjahre. Das Rechnungsergebnis für 1912/13 weist eine Hundsteuererhöhung von 19 540,67 Mk. auf. Das war vor Erhöhung dieser Steuer. Aufeinander hat die Steuererhöhung den Hundebestand etwas vermindert und damit dem Zweck der Hebung entsprochen. Der Zuschuß zu dem Armenwesen beträgt 73 426,69 Mk. gegen 75 787,48 Mk. im vorigen Jahre, das Rechnungsergebnis für 1912/13 65 135,16 Mk. Das neue Jahr bringt die Anstellung eines Armeninspektors im Neben- und eines Armenpflegers im Hauptamt. Der Armenpfleger soll besonders ständig die von der Armenverwaltung in Pflegehallen untergebrachten Kinder beaufsichtigen und über deren Behandlung sorgfältig wachen. Der Armeninspektor, für den eine auf dem Gebiete des Armenwesens erprobte Person auszuwählen ist, hat die Leitung des gesamten Armenwesens.

Ein mit dem Armenwesen konform laufender Zweig ist das Waisenhausewesen. Unter ihm stehen Tuberkulosebekämpfung, Darlehen an vorübergehend in Not geratene Gemeindeglieder und das Kindererholungsheim Birkenfeld. Seit einigen Monaten ist das städtische Fürsorgeamt für Lungenerkrankte in Tätigkeit. Eine Summe von 4500 Mk. ist für Weisheiten für Heilgürtelkuren und tuberkulose Kranke eingekauft zur Verwendung des Fürsorgeamtes gegen 2800 Mk. im Vorjahre, für Darlehen an Gemeindeglieder 4000 Mk. Die Unterhaltung des Kindererholungsheimes Birkenfeld erfordert 15 967,55 Mk. Von Eltern, Vereinen usw. sind als Einnahme 9200 Mk. eingekauft. Zur Verfügung des Waisenhausewesens für die verschiedensten Zwecke sind dann noch 7550,50 Mk. eingekauft. Die Gesamtausgaben betragen 46 997,55 Mk., die Einnahmen 15 427,06 Mk., jedoch ein Zuschuß von 31 510,49 Mk. notwendig ist.

Die Volksschule schließt in Einnahme und Ausgabe mit 12 120 Mk. ab. Ein Zuschuß ist nicht notwendig.

Der Stadtpark, eine neue Position, zeigt an Einnahme aus dem Rasenbestande der Stadtkasse 22 502,— Mk., an Beihilfe aus der Amtsvorverschönerungskasse 15 000 Mk., während als Ausgabe 37 502,— Mk. für die bereits bewilligten Ausbesserungsarbeiten einer Teilanlage im Stadtpark eingekauft sind. Das Tempo im Ausbau des Parkes muß im Interesse der Finanzkraft der Stadt ein langsames werden. Mehr als höchstens 10 000 Mk. Baukosten, die auch nicht aus einer Anleihe genommen werden sollen, dürfen künftig im Jahre auf keinen Fall ausgegeben werden.

Die städtische Sparkasse nimmt langsam einen Aufschwung. Die Ausgabensumme beträgt 21 141,23 Mk., das das Unternehmen allein deckt und darüber hinaus noch einen kleinen Ueberschuß abwirft, der jedoch nicht in die Stadtkasse fließt.

Das Gesundheitswesen, das der Stadtpark, das Desinfektionswesen und die Wohnungsinpektion enthält, hat eine Ausgabe von 19 281,67 Mk., dem an Einnahmen, die sich allerdings meist nur aus anderen Zweigen der städtischen Einrichtungen ergeben, 16 166,67 Mk. gegenüberstellen, so daß noch ein direkter Zuschuß von 3115 Mk. notwendig ist.

Das Begräbniswesen erfordert einen Zuschuß von 4668,08 Mk. bei einer Ausgabe von 12 608,08 Mk. und einer Einnahme von 7940 Mk.

Die Kanalisation erfordert für Unterhaltung und Betrieb 42 480 Mk. gegen 31 405 Mk. im Vorjahre. 41 558,02 Mk. ergibt der Rechnungsergebnis für 1912/13. Die Einnahmen sind mit 43 323 Mk. eingestellt. Die Verzinsung und Abtragung der Kosten der Anlage der Kanalisation für eine Anleihe von 1 600 000 Mk. benötigt eine Ausgabe von 74 030 Mk., dem steht eine Einnahme von 79 671,71 Mk. gegenüber. Die Beiträge der engeren Stadt zu den Einnahmen betragen für die Anleiheübernahme und Tilgung für den Stadtteil Pant 7900 Mk., für den Stadtteil Heimens 7750 Mk., für den Stadtteil Neuen 2000 Mk. und für das Stadtgebiet 1990 Mk.; an Kanalisationsgebühren, 6 Proz. bei Fabriken usw. und 12 Proz. des Katastermietwertes für jedes angeschlossene Gebäude, 56 414,98 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen 122 994,71 Mk., die Gesamtausgaben 116 460,00 Mk., so daß ein Ueberschuß von 6534,71 Mk. vorhanden sein wird.

Die Betriebseinnahmen der Straßenbahn betragen 40 600 Mk., die Ausgaben: 6 Proz. Zinsen und Abtrag einer Anleihe von 450 000 Mk. ergeben 27 000 Mk., der Beitrag laut § 2 Abs. 3 des Vertrages 1500 Mk., für Erneuierungen 100 Mk. und für Stromkosten 12 000 Mk. Das voraussichtliche Ergebnis des Rechnungsjahres 1913/14 ermöglicht wahrscheinlich eine Abschreibung in Höhe von 10 000 Mk. Das ist ein Resultat, mit dem wir nach Lage der Dinge nicht unzufrieden sein brauchen. Der ursprünglich gestrichelte Zuschuß ist nicht eingetreten. In Zukunft dürfte

es erst recht nicht geschehen. Das Ergebnis würde ein noch besseres sein, wenn die liebe Nachbarstadt bei Lösung dieses Problems nicht so furchtbar rüchlos und kleunützig gewesen wäre. Selbst hat sie sich damit allerdings am Empfindlichsten geschadet.

Das Wasserwerk schließt in Einnahme und Ausgabe mit 246 500 Mark ab. Das Wassergeld brachte 224 000 Mark (gegen das Vorjahr 19 000 Mark mehr), die Wassermessermiete 16 000 Mk., die Stromzinsen 3500 Mk. und der Installationsgewinn 8000 Mk. Von den Ausgaben sind hervorzuheben 85 201,13 Mk. Anleihezinsen, 12 448,87 Mk. Abtrag und 77 578 Mk. Zahlungsleistung (Leberzuschuß) an den außerordentlichen Etat. Der Stand des Werkes ist im allgemeinen ein guter zu nennen.

Für Kunstpflege und Bildungswesen sind insgesamt 5700 Mk. eingestellt, gegen 14 000 Mk. im Vorjahre. Die Verringerung der Summe ist in erster Linie dadurch bedingt, daß im Vorjahre 7500 Mk. mehr für die künftige Stadtbibliothek eingestellt waren. Der Zuschuß zu den Theater- und Schillerveranstaltungen ist in dem Jahre nicht eingekauft. Es ist aber die Summe von 3800 Mark wie im Vorjahre zur Verfügung geblieben für den Fall, daß die Subventionierung eines Theaters notwendig wird. Solange als die Nachbarstadt einen in ihrem Neuen Besonderen Aufwandsplan indessen beiseite und eine Einnahmequelle daraus macht, wird sie hoffentlich auf eine Unterfütterung durch die Stadt Nürtingen und deren Einwohner künftig nicht mehr rechnen können.

Die Kosten für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht fallen von 2134,06 Mk. im Vorjahre auf 850 Mk. Die Verminderung wird bedingt durch die vollständige Uebernahme der Rechte auf die Stadt. Als Vorfänger fungiert Stadtsyndikus Rude und bei dessen etwaiger Verhinderung Bürgermeister Dr. Uwehn.

Der Wirtschaft Gemeindeanstalten und -Einrichtungen schließt als insgesamt mit einer Ausgabe von 730 792,26 Mark (666 598,46 Mk. im Vorjahre) und 618 056,71 Mark Einnahme (532 707,13 Mk. im Vorjahre) ab. Der Zuschuß beträgt demnach 112 735,55 Mark

**Kaufmannsgerichtswahl.** Bei der gestrigen Wahl der Mitglieder zum Kaufmannsgericht wurden für die Listen der Arbeitnehmers 40 Stimmen abgegeben, davon erhielt die Liste des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen 24, die des Deutschen Kaufmannsverbandes 14, zwei Stimmen waren unglücklich. Der Zentralverband erhielt 2 Sitze und der D. N. V. 1 Sit. Für die Listen der Arbeitgeber wurden 68 Stimmen abgegeben, wovon Liste II, Kaufmännischer Verein, 47 und die Freie Vereinigung 16 Stimmen erhielten. Drei Stimmen waren unglücklich. Der Kaufmännische Verein erhielt 2 Sitze und die Freie Vereinigung 1 Sit. Es war dies das erste Mal, daß zwei Listen der Arbeitgeber aufgestellt waren und kann die Freie Vereinigung mit dem Resultat zufrieden sein. Auch der Zentralverband kann mit dem Erfolg zufrieden sein, hat er doch seinen Bestånd um einen Sit vermehrt. Für die Zukunft heißt es nun tüchtig agitieren, damit bei der nächsten Wahl auch der letzte Sit gewonnen wird. — Die Freie Vereinigung ist übrigens nicht, wie ein in letzter Augenblick vom Kaufmännischen Verein herausgegebenes Flugblatt behauptete, ein von sozialdemokratischer Seite gestützter Verein, sondern es ist eine reine wirtschaftliche Vereinigung, die sich mit Politik nicht beschäftigt. Aber das wollen und können die Wähler im Kaufmännischen Verein nicht begreifen.

**Kaufmannsgerichtswahl.** Zum 1. Mai d. J. ist voraussichtlich noch eine Lehrerinstelle neu zu besetzen. Bewerbungen mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisauszügen und amtärztlichen Gesundheitsattest sind an den Schulvorstand sofort einzureichen.

Zum Selbstmord in Sanderbusch erfahren wir noch, daß der Verunglückte ein Glaser Robert Rosinski war. N. war 50 Jahre alt und verheiratet. Arbeitslosigkeit und Krankheit haben den Mann in den Tod getrieben.

**Wilschhausen, 15. April.** Bürgerwortsprecherkollegiums. Eine öffentliche Sitzung des Bürgerwortsprecherkollegiums findet am Freitag den 17. April, nachmittags 5 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathhauses mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Räumerei- und Sportfestsangelegenheiten;
- 2. Schulwesen;
- 3. Bauwesen;
- 4. Automobilverbindung Sommerfeld;
- 5. Verpachtung von städtischen Grundstücken;
- 6. Abhaltung von Jahrmärkten;
- 7. Nachbewilligungen;
- 8. Berichtigungen.

**Oberkriegsgericht der Marinestation der Nordsee.** Der Oberleutnant zur See Hollenbeck war von dem Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion von der Lastungsverletzung, Anlegung einer Wertschuldensurteil, Abtötungsverletzung unter Bedrohung mit dem Verbrechen freigesprochen. Der Gerichtsherr verlangte die nochmalige Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht, da er mit dem Urteil nicht einverstanden war. Es handelt sich um Vorgänge, die sich in der Silbermarche auf Helgoland abspielten und wobei vor dem Angeklagten der Revolver zur Drohung geholt wurde, als er mit dem wachhabenden Offizier eine Auseinandersetzung hatte. Nach einstündiger Verhandlung verurteilte das Oberkriegsgericht den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis und spricht ihn von der Wertschuldensurteil und Anlegung einer Wertschuldensurteil frei. Wegen Gefährdung der Disziplin fand die ganze Verhandlung und Urteilsbegründung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

**Aus aller Welt.**

Ein Motorschiff mit elektrischem Propellerantrieb. Bei größeren Schiffen findet sich der elektrische Propellerantrieb

noch verhältnismäßig selten. Meistens sind die so angeordneten Schiffe mit Gleichstromübertragung ausgerüstet, die einfache Schaltung, große Regulierfähigkeit und leichte Kontrolle des Propellerantriebes gestattet. Der Verwendung von Drehstrom fanden aber bisher verschiedene Schwierigkeiten im Wege. In der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ schildert G. Peters ein auf dem Motorschiff „Lynemount“ angewandtes System von G. A. Mavor, das diesen Schwierigkeiten durch Benutzung von Strömen verschiedener Frequenz begegnet. Auf dem Schiff sind als Antriebsmaschinen zwei Sechszylinder-Dieselmotoren aufgestellt von je 300 Pferdestärken Leistung bei 400 Umdrehungen in der Minute. Der Zylinderdurchmesser beträgt 305 Millimeter, der Hub 343 Millimeter. Die Maschinen sind ganz geschlossen gebaut, mit Hochdruckölschmierung versehen, an ihrer Schwungradseite mit je einem Drehstromdynamo gekuppelt und am Vorderende des Maschinenraumes hockend und steuernd aufgestellt. Sie können durch Klappenhebel in die Anfahrstellung gedreht und durch Bremsluft angelassen werden. Nur die drei Zylinder an der Schwungradseite haben Anfahrventile. Die beiden mit den Dieselmotoren direkt gekuppelten Drehstromdynamos erzeugen bei ihrer normalen Drehzahl von 400 in der Minute je 234 KVA bei 500 V 270 Amp. pro Phase, was der vollen Leistung eines Dieselmotors gleichkommt. Der eine Dynamo ist mit sechs, die andere mit acht Polen versehen, so daß die Ströme 20 oder 26 Perioden/Sec. haben. Mit jedem Dynamo ist eine Erregermaschine gekuppelt, die normal 30 Amp., beim Mandrieren vorübergehend 50 Amp. abgeben kann. Die Ströme der beiden Dynamos werden zu dem Propellerantrieb geleitet. Der Motor ist als Kurzschlußanker ausgebildet, der Stator mit zwei verschiedenen, vollständig getrennten Wicklungen ausgestattet, von denen die eine 30 und die andere 40 Pole hat. Wenn diese Wicklungen mit Strömen von 20 und 26 Perioden gepulst werden, geben sie dieselbe synchrone Drehzahl von 80 pro Minute. Der Motor nimmt dann die volle Leistung beider Maschinen auf und betreibt die Schraube mit einer Drehzahl von 78 pro Minute. Diese Drehzahl entspricht der größten Geschwindigkeit des Schiffes von zirka 9 Knoten. Um eine geringere Geschwindigkeit zu erhalten, wird der Dynamo mit 20 Perioden und bei 40-Poligen Wicklung des Motors verbunden. Die synchrone Drehzahl des Propellerantriebes beträgt nur 60 pro Minute. Da die Schiffsgeschwindigkeit auf ungefähr ¼ der normalen gesunken ist, genügt die halbe Antriebsleistung und somit ein Dieselmotor.

**Neueste Nachrichten.**

**Oldenburg, 15. April.** Heute früh ist das Anwesen des Herrn G. Meyer am Sandweg in Drielermoor abgebrannt. Durch das Feuer sind das Wohnhaus, in dem vier Familien wohnten, und die Scheuern zerstört. In der kleinen Scheune ist das Feuer ausgebrochen und dann auf das Wohnhaus übergesprungen. Menschen und Tiere sind nicht zu Schaden gekommen. Die Feuerwehre aus Osterburg war erschienen, konnte aber wegen des starken Windes nicht an ein Waschen denken.

**Berlin, 15. April.** Die in den kleineren Betrieben tätigen Drostschneidwerktraten heute in den Aufstand, weil sie sich die Entziehung der bisherigen Sondervergütungen für Gepädelförderungen nicht gefallen lassen wollen.

**Friedrichshafen, 15. April.** Das Militärluftschiff „Z. 8“ stieg heute früh 6 Uhr mit gewöhnlicher Besatzung an Bord auf, um nach dem Schwarzwald, nach Baden-Dos zu fliegen. Dort soll es vorläufig bleiben und Probefahrten machen, da die Werk in Friedrichshafen zu Neubauten benötigt wird.

**Saloniki, 15. April.** Die ausländischen Labararbeiter von Macedonien fordern neben einer Lohnvermehrung die Verpflichung der Arbeitgeber, nur dem Syndikat der Labararbeiter angehörende Arbeiter einzustellen. Die Arbeitgeber lehnen diese Forderung ab. In Saloniki kam es zu Zusammenstößen, die Polizei wurde zu Hilfe gerufen, um die Arbeitswilligen zu jähnen.

**Briefkasten.**

A. Z. Bei monatlicher Mietzahlung kann der Mieter und auch der Vermieter bis zum 15. des laufenden Monats gem. 1. des nächsten Monats die Miete kündigen, wenn nicht andere Vereinbarungen getroffen sind. Der Mieter hat dann am 1. bis mittags 12 Uhr die Wohnung zu räumen. Die Kündigung hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen.

**Schwaffer.**

Donnerstag, 16. April: vormittags 5.00, nachmittags 5.15

**Arbeiter und Handwerker aller Vereine.**

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeitergesundheitsbestimmungen aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Eure Pflicht!

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Soziales und Aus dem Lande: Oskar Hünlisch. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

**Seemana-Cigaretten**

2 1/2 Pf. unbedingt beste Qualität. 3 Pf.

# Bauverein Rüstingen

eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.  
Sonnabend den 18. April, abends 8 1/2 Uhr  
in Sadowassers Tivoli, Seppens.

## Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.
3. Revisionsbericht des Verbanderevisors.
4. Vorstandswahl (Geschäftsführer).
5. Wahl von Aufsichtsrats-Mitgliedern.
6. Wahl der Baukommission.
7. Anleihe betreffend.
8. Anstellung eines weiteren Vorstandsmitgliedes.
9. Bericht von der Städtebau-Ausstellung in Hannover.

Die Mitglieder haben sich zu legitimieren.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftszimmer aus.

Der Aufsichtsrat des Bauvereins Rüstingen.

Behrens, Vorsitzender.

## Öffentliche Wähler-Versammlungen

zur Landtags-Erstaufwahl im Wahlkreise Amt Delmenhorst

- Steuern.** Sonnabend den 18. April, abends 8 Uhr, beim Wirt Löhden.
- Immer.** Sonnabend den 18. April, abends 8 Uhr, beim Wirt Ringe.
- Gruppenfähren II.** Sonnabend den 18. April, abends 8 Uhr beim Wirt Osterloh.
- Häsbjergen.** Sonnabend den 18. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Schützenhaus Tell“, Bungehof.
- Stägras.** Sonntag den 19. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, beim Wirt Ahlers.
- Jrump.** Sonntag den 19. April, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Weyhausen.
- Abelheide.** Sonntag den 19. April, nachmittags 3 Uhr, beim Wirt Hoffogge.
- Gandersee.** Sonntag den 19. April, abends 6 Uhr, beim Wirt Fink.
- Rimmen.** Sonntag den 19. April, nachmittags 3 Uhr, beim Wirt Krafe.
- Gruppenfähren I.** Sonntag den 19. April, abends 7 Uhr, beim Wirt Bornemann.

Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet:

1. Die Aufgaben des Landtages und die polit. Lage
2. Freie Ansprache.

Referenten: Die Landtagsabgeordneten Paul Eug. Julius Meyer, A. Jordan und der Landtagskandidat G. Denter, Gandersee.

Zu diesen Versammlungen hat jedermann Zutritt und Freieinfahrt. Der Einberufer: A. Jordan.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Barel.

Dienstag den 21. April cr., abends 8.30 Uhr:

## Außerord. Mitglieder-Versammlung

im Hof von Oldenburg. Tagesordnung:

Wahl eines neuen Bevollmächtigten oder Anstellung eines Geschäftsführers.

Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

Brate. Voranzeige. Brate. Unser diesjähriges

## Bewerkschafts-Fest

findet statt am

Sonntag den 24. und Montag den 25. Mai.

Budenbesitzer wollen sich an C. Kuhlisch, Brate, Ultrichweg 4, wenden.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Ein neuer Anfängerkursus in der

## Gabelsbergerischen Stenographie

beginnt am Donnerstag den 16. April, abends 8 Uhr, in der Flora, Güterstraße 23. Der Vorstand.

Wir ermäßigen den Preis für unsere

Butter auf 1.35 Mk. für 1 Pfd.

In unserem Laden, Genossenschaftsstraße 50, verkaufen wir 5.-Pfd.-Stücke für 1,30 Mk. das Pfund.

Molkerei-Genossenschaft Neuende.

## 1 Waggonladung Emaille-Waren

erhielt ich heute in grauer, weißer und bunter Ausführung. Durch kolossale Frachtparits, billigeren Einkauf sowie loier Verpackung bin ich in der Lage, die selten gute Ware 15 Proz. billiger wie bisher abzugeben! Machen Sie einen Versuch, Sie werden staunen!

L. H. Hinrichs, Schortens.

## Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Rüstingen, Peterstraße 20/22. Telephon 58.

## Druckarbeiten

für Gewerbe, Industrie und Handel, ein- und mehrfarbige Vereinsdrucksachen, Plakate für alle Veranstaltungen (reichhaltige Musterkollektion). .. Verlobungs- u. Vermählungskarten in neuen geschmackvollen Mustern sauber, schnell .. .. und preiswert .. ..

Trauer-Briefe und Karten

# Persil

wäscht und desinfiziert

# Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Zwecks Anschaffung von

## Phoenix-Schnell-Nähmaschinen

habe ich eine Anzahl Singer-Nähmaschinen und andere Systeme in Zahlung genommen. Ich gebe dieselben billig ab.

Herm. Mlosch, Rüstingen, Peterstr. 17

## Städtische Badeanstalt Rüstingen

Oldeogestraße 12.

Geöffnet in den Monaten April bis einschließlich Oktober von morgens 7 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; in den Monaten November bis einschließlich März von morgens 8 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 2 bis abends 8 Uhr; an jedem Sonnabend bis abends 10 Uhr; an Sonntagen nur bis vormittags 11 Uhr. Die Kasse wird eine halbe Stunde vor Beendigung des Betriebes geschlossen.

Die Schwimmbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. Sonnabend nachmittags werden keine Schwimmbäder verabfolgt. Beschränkt werden außer Reizschwimmbädern alle medizinischen Bäder. Bannbäder kosten 40 Pf. mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends, dann 30 Pf. Zwei Kinder unter vierzehn Jahren gleichen Geschlechts dürfen ein Bannbad benutzen. Preislisten sämtlicher Bäder sind in der Badeanstalt zu haben.

## Durch eigene Fabrikation

sind wir in der Lage, selbst den vorzüglichsten Geschmack zu befechtigen. Die reiche Auswahl von Zigarren in allen Preislagen ermöglicht es jedem Raucher, etwas Passendes zu finden. Wieder verkaufen wir gewöhne hohen Rabatt u. erhalten dieselben Zigaretten und Raubtabak zu Fabrikpreisen. Eigene Betriebsstätten in Oberhausen, an der holl. Grenze und in der Eifel.

Zigarren-Fabriken Albradt & Beging

Niederlage Marktstraße 63, Telefon 919.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

## Freie Turnerschaft Rüstingen.

## Die Turnstunden

des Vereins werden wie folgt abgehalten:

Abteilung I, Turnlokal Odeon

a) Männer-Abteilung: Dienstag u. Donnerstag, abend von 8-10 Uhr; Jeden Mittwoch abend von 8-10 Uhr;

b) Damen-Abteilung: Adventurnen: Dienstag und Donnerstag, abends von 7-8 Uhr; Mädchenturnen: Montag und Mittwoch, abends von 7-8 Uhr.

c) Jugend-Abteilung: Adventurnen: Dienstag und Donnerstag, abends von 7-8 Uhr; Mädchenturnen: Montag und Mittwoch, abends von 7-8 Uhr.

Abt. II, Siebelsburg-See am Turnhalle Wasserturm:

Männer-Abteilung: Jeden Dienstag und Freitag abend von 8 1/2-10 Uhr.

Anmeldungen werden an den Turnabenden von den Turnleitern entgegengenommen.

Der Vorstand.

Möbel kauft reell

Gh. Jansen, W'hamen, Dierstr. 2

## Achtung!

## Kartelldelegierten!

Die Kartelldelegation findet nicht diese, sondern nächste Woche Donnerstag statt. 674 Der Vorstand.

## Maifeier-Kommission

Rüstingen-Wilhelmshaven. Donnerstag den 16. April abends 8 1/2 Uhr:

## Sitzung

im Büro des Bauarbeiterverbandes Rüstinger Straße 6, pt.

Die Vorsitzenden der Arbeitervereinigungen sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Obmann.

## Samariter-Kolonie.

Mittwoch den 15. April, abends 8 Uhr: 701

## Bersammlung

in Sadowassers Tivoli.

Tagesordnung: Bericht vom Bundestag in Erfurt.

Zentralverband der

Handlungs-Gehilfen

Am Mittwoch den 15. April abends präz. 8 1/2 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

bei Halweland, Grenzstraße.

Tagesordnung:

1. Sehung der Beiträge.
  2. Vertag.
  3. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung in Hannover.
  4. Verschiedenes. 690
- Kolleginnen und Kollegen! In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes in dieser Versammlung zu erscheinen! Der Vorstand.

## Achtung

## Bezirksführer!

Freitag den 17. April 1914, abends 8 1/2 Uhr:

## Bezirksführer-Sitzung

im Vereinslokal. 729

## Sozialdem. Wahlverein

Dangastermoor.

Am Sonnabend den 18. April abends präz. 8 1/2 Uhr:

## General-Versammlung

in Arades Lokal.

Tagesordnung: -

1. Aufnahme.
2. Abrechnung.
3. Bericht von zwei Gemeinderats-Mitgliedern.
4. Jahresbericht.
5. Vorstandswahlen.
6. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen. 712 Der Vorstand: G. Röllchen.

## Variété

## Metropol.

Täglich: Gastspiel der Elbflorenz-Sänger. Außer dem Varietéprogramm gelangt zur Aufführung:

Glückauf oder das Bergmannskind. Lebensbild in drei Aufzügen.

## Get Apfel.

Konformische Vorlese zum Totlachen. In den Restaurationsräumen stets großes international. Konzert der oberbair. Kapelle Wiberhall.

## Kaiserkrone

Jeden Donnerstag u. Sonntag

## Große Tanzmusik

Es ladet ein G. Rudolph.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und Sohn lagen wir unseren herzlichsten Dank.

Rüstingen, 15. April 1914. Edo Rüttmann und Kinder.

## Parteinachrichten.

**Holländischer Parteikongress.** Am Sonntag wurde der holländische Parteikongress in Utrecht eröffnet. Er ist außerordentlich stark besucht, was auf das starke Wachstum der Partei zurückzuführen ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte der Kongress die verstorbenen Genossen Wibel, Duijck ufm. Den gleichzeitig tagenden Kongressen der belgischen und englischen Sozialdemokratie sowie der Genossin Luxemburg wurden Sympathietelegramme geschickt. Der erste Tag wurde ausgefüllt durch die Debatte über den Jahresbericht des Parteivorstandes und der Parlamentsfraktion. Bei der Diskussion über die Tätigkeit der Parlamentsfraktion bedauerten verschiedene Redner, darunter Troelstra und Wigen, lebhaft, daß sich Genosse van Kol im Senat dazu hinreißen ließ, die Bewegung der indischen Eingeborenen wegen einiger jugendlicher Unreife entwürdigender Vorurteile halber angzugreifen, statt die indische Regierung wegen der Verweigerung der drei Führer zur Rede zu stellen. Van Kol verteidigte sich mit der Bemerkung, er habe nur seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, fand aber mit dieser Verteidigung keinerlei Anklang auf dem Kongress. Eine weitere kurze Auseinandersetzung fand statt zwischen den Parlamentsmitgliedern Wendels und Troelstra. Während sich Wendels auf den Standpunkt stellte, daß jeder Kriegsetat, der Ausgabesteigerung aufweist, abgelehnt werden müsse, machte Troelstra taktische Bedenken geltend: es sei möglich, daß man sich von den Amerikanern in eine Falle locken ließ und daß die Amerikaner beabsichtigen, das Wahlrechtskabinett über militärische Forderungen zu Falle zu bringen. Um das zu verhindern, müsse man unter Umständen auch für das Kriegsbudget stimmen.

**Dritter Bundestag des Deutschen Arbeiter-Samariter-Bundes.** An den Ostertagen fand im Gewerkschaftshaus in Tivoli in Erfurt der dritte Bundestag des Deutschen Arbeiter-Samariter-Bundes statt. Zu der Tagung hatten 40 Ortskolonnen 54 Delegierte entsandt. Vom Vorstand waren drei, vom Ausschuss ein Vertreter anwesend. Aus dem Bericht des Parteivorstandes ist zu entnehmen, daß der Bund in den letzten Jahren seine Mitgliederzahl auf 6000 gebracht hat. Die Einnahmen betragen im letzten Jahre 24 488,55 Mk., die Ausgaben 19 306,78 Mk. Als wichtigste Frage war zu entscheiden, ob der Arbeiter-Samariter-Bund in die Zentralkommission für Sport- und Körperpflege gehört. In den einzelnen Kolonnen tätigen Kreise haben sich geweigert, ihre beehrten Wirkungskreise fortzusetzen, falls der Bund der Zentralkommission angegeschlossen bleibt. Diese Stellungnahme begründeten die Kreise mit dem Hinweis, daß der Zentralkommission der „Verband für Volksgesundheit“ angeschlossen sei, in welchem Kampfe ihr Handeln trieben. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem medizinischen Leiter der Dresdener Kolonne Dr. Streßmann, dem ebenfalls auf dem Bundestag anwesenden Sekretär der Zentralkommission, Genossen Reichardt-Berlin und dem Vertreter des „Verbandes für Volksgesundheit“, Genossen König-Dresden. Dr. Streßmann erklärte, daß die Kreise nicht von ihrem Standpunkt abzuweichen könnten. Gen. Reichardt hielt den Anschluß des Bundes an die Zentralkommission für notwendig, weil auch die Arbeiter-Samariter in Folge der rationalen Strömung dem Schicksal verfallen würden, für „politisch“ erklärt zu werden; angesichts der bevorstehenden Kämpfe mit den Behörden und voraussehend auch mit den Kreisen sei es nicht gut, wenn sie allein stünden. Genosse König wies den Vorwurf zurück, daß im „Verband für Volksgesundheit“ Kampfsprüche tätig seien. Diese haltlose Behauptung gehe vom Leipziger Kreisverband aus. Die Meinungen der Delegierten waren bei Erörterung dieser Frage sehr geteilt. Es wurde schließlich beschlossen, vorläufig aus der Kommission auszutreten. Es soll mit den Kreisen in den Kolonnen verhandelt werden. Später soll der Bundesvorstand, Ausschuss und die Zentralkommission gemeinschaftlich die Frage aufs neue prüfen. Die endgültige Entscheidung bleibt einem außerordentlichen Bundestag oder einer Urabstimmung vorbehalten.

**Das Lichtbildmaterial des Zentral-Bildungsausschusses.** Der Zentral-Bildungsausschuss ist seit einigen Monaten dazu übergegangen, auch das Lichtbild in den Dienst der proletarischen Bildungsarbeit zu stellen. Er hat die Einrichtung getroffen, ganze Lichtbildserien, die sich dazu eignen, Vorträge dem Zuhörer inhaltlich näher zu bringen und leichter begreiflich zu machen, den Bezirks- und Ortsbildungsausschüssen, Jugendauschüssen und allen übrigen Korporationen der Arbeiterbewegung, die bildende Veranstaltungen treffen, leihweise zur Verfügung zu stellen. Um nun einen größeren Kreis von Funktionären der Arbeiterbewegung die Reichhaltigkeit des Lichtbildmaterials vorzuführen, hatte der Zentral-Bildungsausschuss zum Freitagabend eine Reihe von tätigen Genossen in das Berliner Gewerkschaftshaus eingeladen, wo nach einem einleitenden Vortrag des Sekretärs des Zentral-Bildungsausschusses, Genossen Heinrich Schulz, eine große Anzahl von Proben aus diesen Lichtbildserien vorgeführt wurden. Es handelt sich dabei zunächst nur um stehende Lichtbilder, jedoch hat sich der Zentral-Bildungsausschuss, wie Genosse Schulz mitteilte, bereits auch mit der Einführung von lebenden Bildern, also kinematographischen Vorführungen, beschäftigt und es dürfte in einiger Zeit die Einrichtung auch nach dieser Richtung hin ausgebaut werden. Am Freitagabend wurden Lichtbilder aus allen Wissensgebieten, Geschichte, Natur-

geschichte, Geographie, bildende Kunst, Technik und auch aus den Mädchenvorlesungen vorgeführt. Interessant ist, daß die Lichtbilder, die sich auf technische Gegenstände beziehen, sämtlich von Genossen bearbeitet sind, die in der Gewerkschaftsbewegung stehen, so daß hierbei auch auf die gewerkschaftlichen Interessen Rücksicht genommen ist. Die Lichtbildervorführungen, die sämtlich vorzüglich gelangen und klare und scharfe Bilder lieferten, fanden den Beifall der Anwesenden. Es ist zu wünschen, daß die Bildungsausschüsse und sonstigen hierfür in Betracht kommenden Stellen der Organisationen von der Lichtbildervorführungsart des Zentral-Bildungsausschusses eifrig Gebrauch machen, um so mehr, als auch die Bedingungen für die Verleihung und Verwendung durchaus leicht erfüllbar sind.

**Maifeier-Verbot.** Für den zur Feier des 1. Mai geplanten Fackelzug der Ortsgruppen des Sozialdemokratischen Vereines von Dönhaußen und den umliegenden Ortschaften hat die Polizeiverwaltung der Stadt Dönhaußen die Erlaubnis mit folgender „Begründung“ verweigert:

„Die Erlaubnis zu dem beabsichtigten Fackelzug vermögen wir aus gesundheits- und verkehrspolizeilichen Gründen nicht erteilen. Unser Votum wird hauptsächlich von solchen Angaben ausgeht, die schwer verwertbar sind und der größten Mißachtung wert sind. Es muß deshalb von diesen Angaben abgesehen werden, damit sie nicht noch weiteren Schaden an ihrer Gesundheit erziehen. Auch vom verkehrspolizeilichen Standpunkte aus muß die Ablehnung des Fackelzuges erfolgen, da sich fortwährend auf den Straßen Gelächter und an der Mollität gesessene Personen bewegen, die durch derartige öffentliche Umzüge und die damit verbundenen Menschenansammlungen in ihrem freien Verkehr auf den öffentlichen Straßen behindert werden.“

Zu der Abendstunde, in der der Fackelzug stattfinden sollte, sind doch wohl die wirklichen Schwierigkeiten nicht mehr auf der Straße, eine Hinderung in deren Bewegungsfreiheit ist also ausgeschlossen. Die übrigen Kräfte dürften mehr als einen Fackelzug in ihrem Leben gesehen haben und deshalb nicht mehr durch einen solchen aufgeregt werden. Parteiliche Fackelzüge haben noch nicht denartige Befürchtungen ausgelöst.

**Zum Kampf gegen die freie Jugendbewegung.** Den polizeilichen Gewalttätigkeiten in Düsseldorf gegen die freie Jugendbewegung verteidigt die „Kölnische Zeitung“ in einem längeren Artikel. Es heißt darin: Wenn die freie Jugendbewegung wirklich so politisch harmlos wäre, wie die sozialdemokratische Presse sie hinstellt, warum nimmt sie denn nicht die greifbare Form der bürgerlichen Jugendbewegung an und warum treten dann nicht die Verantwortlichen solcher Kundgebungen als verantwortliche Führer dieser Bewegung hervor. Jetzt ist die Zeitschrift, die „Arbeiter-Jugend“, als Schild vorgehalten, um die sozialdemokratischen Mäcker und Führer zu bedecken. Das ist keine unpolitische Jugendpflege mehr, das ist systematische sozialdemokratische Zerschlagung unmündiger Knaben und Mädchen.“

## Gewerkschaftliches.

### Reffeltreiben gegen die freien Gewerkschaften.

Die Absichten der preussischen Regierung gegenüber den freien Gewerkschaften treten immer deutlicher zutage. Daß alle selbständigen Regierungen der Arbeiterklasse von Seiten der Dreiklassenregierung nichts anderes zu erwarten haben als fortgesetzte feindliche Angriffe, steht von vornherein fest. Aber an die Stelle einer regellosen ihren Zweck verfehlenden Schikane ist ein förmliches System der Bekämpfung getreten, dem in seiner Art eine gewisse Großzügigkeit nicht abgesprochen werden kann. Man begnügt sich nicht mehr mit dem Versuch, die Kreise des Koalitionsrechts durch Verwaltungsmaßnahmen noch weiter einzuschränken und dadurch die Tätigkeit der Gewerkschaften lahmzulegen, sondern man geht dazu über, ihnen den Zugang abzuschneiden, indem man sie für politisch erklärt und ihnen die Möglichkeit nimmt unter den Jugendlichen neue Rekruten zu werben. Die Jugendlichen, denen die Tür zu den freien Gewerkschaften politisch gesperrt wird, hofft man dann mit leichter Mühe in die gelben Werkvereine hineinziehen zu können, in denen sie — ganz unpolitisch — zu zuverlässigen Feinden und Verrätern ihrer eigenen Klasse gebrillt werden sollen.

Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten, der die Gewerkschaften für politisch erklärte, die Anführung, daß dieses Vorgehen auf ganz Preußen ausgedehnt werden solle, in fieberhaft gesteigerte polizeiliche Verfolgung aller Westteilungen der Arbeiterjugend — sie alle bilden Glieder in der Kette dieses Systems, die ihr auffallendes Schloßglied findet in jener schon bekannten Enttarnung des „Deutschen Kurier“, daß die gelben Vereine aus einem Replikationsfonds der preussischen Regierung gespeist werden. Die schon fagenhaft gewordene Neutralität der Regierung in wirtschaftlichen Kämpfen betätigt sich also in der Weise, daß die von den Unternehmern untertänigen Behörden die Kampfforderungen der Arbeiter nach Kräften verfolgen und unterstützen, während sie den organisierten Streikführern mit allen Mitteln fördern und sogar insgeheim mit dem Gelde der preussischen Steuerzahler zu subventionieren.

Dabei darf man der preussischen Regierung aufs Wort glauben, daß es ihr weniger darauf ankommt, die Arbeiter wirtschaftlich zu schädigen als darauf, ihnen jene Gesinnung einzubringen, die in Dreiklassenpreußen die vorwärtsmächtige ist. Für Streikberednerdienste allein würde die preussische Regierung die Gelder schmerzlich beschlagen, sie verlangt für ihr gutes Geld etwas ganz anderes von ihnen, nämlich die Bekämpfung der sozialdemokratischen und jeder freiheit-

lichen Gesinnung überhaupt. Die Gelben dürfen nicht nur, sie müssen politisch treiben, sie werden dazu angehalten und dafür ausgehalten. Weil sie aber keine Arbeiter- und Volkspolitiker, sondern schwarzweiße Regierungspolitiker treiben, darum dürfen sie als „unpolitisch“ passieren, und ein Polizeipräsident, der sie für politisch erklären wollte, würde in Gefahr geraten, auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

Es gibt also in Preußen zwei Sorten von Arbeiterorganisationen: solche, die keine Politik treiben dürfen, und solche, die Politik treiben müssen. Die freien Gewerkschaften dürfen keine Politik treiben, und selbst wenn sie sich noch so unpolitisch verhalten, werden sie für politisch erklärt: sie dürfen dann keine Jugendlichen in ihren Reihen haben. Diese Jugendlichen fängt man sodann für die gelben Organisationen ein, die Politik treiben müssen und Politik treiben können, wobei sie wollen, ohne daß man die Jugendherrscher über sie verhängt. Alle Wege werden versperrt bis auf den einen, auf dem dann die Jugendlichen mit Guffacho vorwärts getrieben werden sollen: hinein in den gelben Sumpf, in die gewerkschaftlich maskierten reichstreuen Wahlvereine, in die Organisationen für Kaisergeburtstagesfeiern und Spalierarrangements.

Es ist ein reguläres Reffeltreiben. Schon sieht die staatsbehaltende Presse, von keinerlei statistischen Bedenken geplagt, die freien Gewerkschaften infolge der politischen Jugendherrscher „ein Fünftel ihres Mitgliederbestandes verlieren.“ (In Wirklichkeit beträgt der Anteil der Jugendlichen an der Zahl der Freigewerkschaften noch nicht einmal ein Fünftel dieses Fünftels.) Ob dieses „Fünftel“ — das wären fünfmalhunderttausend Mann — nun sofort ins gelbe Regierungslager abmarschieren wird, ist noch nicht ganz heraus, es ist aber jedenfalls die Absicht.

So klar der Plan der preussischen Regierung zutage liegt, so unklar bleibt seine gesetzliche Grundlage. Auf der einen Seite das Unpolitische für politisch erklären, wenn es nur entfernt nach Sozialdemokratie riecht, auf der andern Seite, die ausgeprochen antizocialdemokratische Gehe als „unpolitisch“ tolerieren und fördern, das heißt doch geradezu die Geselligkeit nachlässigen. Darin liegt die Schwäche dieses sonst so kluglich ausgeformten Feldzugsplans. Er widerspricht allen Grundregeln einer anständigen Kriegsführung und er läßt das moralische Element, das in Klassenkämpfen eine noch größere Rolle spielt als sonst in Kriegen, gänzlich außer Betracht.

Weshalb gegen Verlogenheit und Heuchelei regt sich erfreulicherweise in jugendlichen Herzen am stärksten. Als tolerierte und staatlich geförderte Initiativen des Gemütsdrills müssen ihnen die gelben Vereine doppelt widerwärtig erscheinen, das Unrecht, das an den freien Gewerkschaften geübt wird, muß auch den Vätern der Unerschrockenen bald offenkundig werden. Der Einfluß des Elternhauses und älterer Kameraden wird auch das Seine dazu beitragen, den Jungen rechtzeitig die Augen zu öffnen.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden klarer als je begreifen, daß sie das, was sie in ihren Gewerkschaften anstreben, nun auch im politischen Kampf gegen den systematischen Angriff eines mächtigen und hinterlistigen Gegners zu verteidigen haben. Dieser Gegner ist der preussische Dreiklassenstaat mit seinen bundesstaatlichen Trabanten. Wenn der Staat die Gewerkschaften für politisch erklärt, nun wohl, dann mögen sie es auch sein und gegen dieses Dreiklassenpreußen den Kampf aufnehmen, der Verlogt aber nicht umgangen werden kann. Je kräftiger sie sich zeigen, desto sicherer wird auch die Jugend mit ihnen im Bunde sein.

## Soziales und Volkswirtschaft.

**Arzte und Klassen.** Der Kampf zwischen Ärzten und Krankenkasernen ist noch lange nicht erledigt. Während es dieser Tage in Barmen durch Scheidungsprozess zu einer Einigung gekommen ist, wird im benachbarten Elberfeld der Kampf erst beginnen. Im Barmen haben sich die Ärzte mit einem Satz von 9 Mark pro Mitglied und Jahr zu einem fünfjährigen Vertrag mit der Ortskrankenkasse bereit gefunden. In Elberfeld, wo die gleichen Verhältnisse wie in Barmen herrschen, verlangen die Ärzte für das erste Jahr 9,25 Mk., für das zweite 9,50 Mk., für das dritte 9,75 Mk. und für die beiden letzten Jahre je 10 Mark pro Mitglied und Jahr. In der Kommission, die aus Ärzten und Krankenkassenvertretern bestand, hätte man sich auf dieser Grundlage geeinigt. Die Vertreterung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Elberfeld aber lehnte diesen Antrag der Kommission, welcher der Klasse während der fünfjährigen Vertragszeit eine Mehrbelastung von fast einer halben Million Mark auferlegt, mit großer Mehrheit ab. Das Neuerliche, wozu sich die Elberfelder Ortskrankenkasse bereit findet, ist die Bewilligung des Barmen Satzes von 9 Mark pro Jahr und Mitglied. Ein solcher Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am nächsten Tage nahm hierzu dann der Vertreterverein Stellung und beschloß, jede weiteren Verhandlungen mit der Elberfelder Ortskrankenkasse abzulehnen. Des weiteren wurde beschlossen, vom 14. April ab die Kassennitglieder nur nach Einzelleistungen zu behandeln und dafür in Anrechnung zu bringen für jeden Besuch in der Sprechstunde 1,50 Mark, für jeden Hausbesuch 2 Mark und Nachbesuch nach der preussischen Gebührenordnung. Die Ärzte wollen also um jeden Preis ihre exorbitanten Forderungen durchdrücken.

Nachdem die Vertreterversammlung der Ortskrankenkassen

Kasse Eberfeld einstimmig die übermäßigen Forderungen...

Konflikt zwischen Ärzten und preussische Eisenbahnverwaltung...

Folgen der Zündholzsteuer. In Rempten im Magd...

Aus dem Lande.

Landtagswahl in Delmenhorst-Land.

Die Mitgliedschaft des Bundes der Landwirte im Wahlkreis...

betrieben wird. Das Delmenhorster Kreisblatt rechnet mit...

Heidmühle. Dem Mineralwasserfabrikanten Bernh...

Barel. Eine gemeinschaftliche Sitzung des Stadtmagistrats...

Die hiesigen organisierten Friseurarbeiten am zweiten Ostertage...

Ein Opfer seines Berufes ist der Postkassierer Amers...

Odenburg. Die „Jungdeutschlandbewegung“ im Jahre 1913...

abgeschlagen wurde. Die proletarische Jugendbewegung...

Der Wahlprotest gegen die Aufstellung der Ortsfraktion...

Aus dem Jahresbericht für 1913 des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei...

Das hat er in einem schon gebundenen, durch den Vorwärts...

Meines Heuiletten.

Soldatenhandel und gemütsliche Landesväter. Der Soldatenhandel...

Table with 2 columns: Name and Count. Includes: der Herzog von Braunschweig, der Landgraf von Hessen-Kassel, etc.

Das sind durchschnittlich 4 Prozent der Bevölkerung des Landes...

Minna Kautsk, Herrscher der Dienen? (Band 1 der Gesamtausgabe)...

Minna Kautsk's Romane waren leider seit Jahren vergriffen...

Novellen aus der afrikanischen Tierwelt. Von Fritz Bronsart...

Beobachtungen aufkaut. Katäthlich befinden sich nun in diesen...

Martha. Das neueste Heft der populären Musikzeitschrift „Musik für Alle“...

Notizen. In einer gestern abend abgehaltenen Sitzung...



**Bekanntmachung.**

Die schließfertige Herstellung von sogenannten Gewerbshäusern an der neuen Straße am Schützenhof und auch im Stadtteil Sappens in der Nähe des Bienenweges soll, soweit sich Interessenten hierfür finden sollten, für das Rechnungsjahr 1914/15 vergeben werden. Die Anzahl der Häuser steht nicht fest. Die Unterlagen sind im Rathaus in der Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, für 1 Monat erhältlich. Verschlossene Angebote mit der Aufschrift: Angebot für Gewerbshäuser 1914/15 sind bis zum Sonnabend den 25. April, mittags 12 Uhr, im Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, eingzureichen. (684)

Rüstringen, den 14. April 1914.  
**Stadtmagistrat**  
Dr. Lucien.

**Bekanntmachung.**

Der Bedarf an Stiefeln und Schuhen für das Armenarbeitshaus soll für das Rechnungsjahr 1. Mai 1914 bis 30. April 1915 vergeben werden. Die Angebote sind bis Montag, den 21. April, mittags 12 Uhr, in verschlossener Hülle im Armenbüro, Zimmer Nr. 9, einzureichen. In dem Angebot sind die Preise anzugeben:

1. für niedrige rindlederne Schnürschuhe für Männer, [716]
2. für hohe rindlederne Schnürschuhe für Anaben und Mädchen, für niedrige roth, oder lapplederne Schnürschuhe für Frauen, [716]
3. für hohe Vorkalf-Schnürschuhe für Anaben, Mädchen und Frauen, [716]
4. für Reparaturen als: das Untermachen von Söhlen, Söhlenfüßen, Wädhern und Rittler für alle Größen. Für die Söhlen wird bestes Kernleder verlangt. [716]

Rüstringen, den 14. April 1914.  
**Die Armenkommission.**  
3. V.: Dr. Kellerhoff.

**Bekanntmachung.**

Der Bedarf an Schwarzbrot und Weizenbrot (Venerer Holz) für das Armenarbeitshaus soll für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1914 bis 30. April 1915 vergeben werden. Angebote darauf sind bis zum 22. April, mittags 12 Uhr, in verschlossener Hülle im Armenbüro, Zimmer Nr. 9, einzureichen. [717]

Rüstringen, 15. April 1914.  
**Die Armenkommission.**  
3. V.: Dr. Kellerhoff.

**Bekanntmachung.**

Die Gemeinde-Fahr- und Fußwege werden am 20. bis 23. April d. J. geputzt werden. Die Wege sind bis dahin in schaufreien Stand zu setzen. Mangelsolche werden gebüchelt. [718]

Schorrens, 6. April 1914.  
**Der Gemeindeverstand**  
G. Gerdes. [468]

**Schulvorstand Oldenburg**

Die neue Schule Friedels A ist am Sonntag den 19. April 1914, nachmittags von 11 bis 12 Uhr und nachm. von 3 bis 5 Uhr zur Besichtigung für die Gemeindebürger geöffnet. 707 Rosenbohm.

**Zu verkaufen**

**Bauplätze**

am Anjeverschen Busch gesunde Lage, bester Boden und in höchster Kultur, ca. 15 Minuten Bahnstation Siebetsbaus, 1. Hypothek zu 2/3 Proz. und 2. Hypothek zu 4/5 Proz. bei evtl. 1/10 Anzahlung des Platzes, ebenfalls:

**Drei Zweifamilienhäuser**

mit Anpflanzungen und ca. 1/2 ha Land.

**ein Vierfamilienhaus**

mit großer Scheune, Treibhaus usw.

**Ein großer Schweinehof**

für ca. 200 Schweine, äußerst massiv gebaut, ev. mit Land.

Jede weitere Auskunft, Vermittlung und ev. Bauen besorgt der Geschäftsführer der

**Gartenbau-Kolonie Lebensborn**  
G. Boegwardt  
Rüstringen, Reuengroden 97  
83 Telefon 885.

**Verkauf.**

Händler Gerb. Janzen zu Rüstringen läßt  
**Freitag den 17. d. M.,**  
nachmittags 2 Uhr anf.,  
in und bei Joh. Holters Gastwirtschaft zu Rüstringen, Bismarckstraße:



40 bis 50 Stück  
große und kleine

**Schweine**

mit Zahlungsvritt öffentlich meistbietend verkaufen. [702]

Rüstringen, 11. April 1914.  
**G. Gerdes**  
amtl. Auktionator.

**Gartensämereien**

in bekannter, vorzüglich feinfähiger Qualität  
**Original-Steinmarke**  
— empfiehlt — [42]

**Rich. Behmann**

Bismarckstr. 68, Cafe Müllerstr., Burg-Drogerie, Marktstr. 6, Kreuz-Drogerie, Wilh. Str. 82, Germania-Drogerie, Göterstr. 78.

**Mehrere gebr. Bettfedern**

1 1/2- und 2 1/2schläfige, gebr. 2 1/2schläfige Kleiderstränke, Waschtisch, mod. Küchen spottbillig zu verk. [711]

W. Koch, Wilhelmsh. Str. 80.

**Selten günstige Gelegenheit**

sich selbständig zu machen, wird einem fähigen gewandten  
**Barbiiergehilfen**

in einem Untersektor geboten. Kapital nicht erforderlich. Offerten unter N. V. 722 an die Expedition dieses Blattes in **Nordenham** zu senden. [722]

**Gesucht auf sofort**

ein **Schuhmachergeselle**. [710]  
Johann Busch, Neuengroden.

**Gesucht auf sofort**

ein **Klempner und Installateur**  
W. Janzen, Klempner und Installations-Gesellschaft, Nordseebad Langecoog. [706]

**Zuverlässiger Mann**

ganz gleich welchen Berufes, zur Führung ein. Engros-Verhandlung gesucht. Verdienst 5.000 Mk. monatlich. Kapital nicht erforderlich. Off. unt. K. W. 4004 bei der Am. Exp. **Kudolf Hoffe, Köln**. [714]

**Gesucht**

zu Ostern ein **Sechling** für meine Stellmacher und Wagenbauerei.  
**Paul Seipel**, Wilhelmshaven, 1601 Kurze Straße 21.

**Wasserlehrerling sucht**

**G. Prien**, Kaiserstraße 26, bei der Gasanstalt. [158]

**Lehrmädchen**

aus ordentlicher Familie, mit guten Schulzeugnissen, noch gesucht. [713]  
**E. Schmitzow**, Wilhelmsh., Neue Straße.

**Junges Mädchen**

auf sofort für die Vormittagsstunden gesucht. [718]  
Wilhelmshavener Straße 28, Cafe Meier Weg, Zigarren-Gesell.

**Gesucht auf sofort**

oder später ein ordentliches **kräftiges Mädchen** auf ganz oder Tagesstunden. [723]  
Düroogelstraße 12.

**Ein großer Hof**

mit Pferdestall, Autogarage zum 1. Mai zu vermieten. [719]  
Grenzstraße 26.

Vertreter: E. Becker, Kieler Strasse 48.

Es soll in sein Sport zum Grundstein  
nehmen für sein Leben

# Rheinpfeile

Wappenstein für alle  
Zwecke des Sports  
unverwundbar

„Ganz frisch vom Brevé“  
überall infällig

Rheinpfeile

Jürgens & Prinzen GmbH Goch (Rhd) SOLO in Garton  
Fabrikanten der altbewährten Marke

Vertreter: E. Becker, Kieler Strasse 48.

**Bekanntmachung.**

Bei der Kaufmannsgerichts-Bestätigung am 14. d. M. sind für die am 1. Mai ausführenden Bestätiger folgende Herren auf 4 Jahre gewählt worden:

- a. Vertreter der Arbeitgeber:**
1. Kaufmann Friedrich Stöcker, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 64.
  2. Kaufmann Georg Leffers, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 16.
  3. Kaufmann Johannes Rabe, Rüstringen, Blumenstraße.

- b. Vertreter der Arbeitnehmer:**
1. Lagerhalter H. Riel, Rüstringen, Mithergäßstraße 1.
  2. Expedient Paul Duffe, Rüstringen, Friedeborgstraße 5.
  3. Handlungsgehilfe S. Hartmann, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 61.

Für den verstorbenen Bestätiger, Buchhalter Franz Sandhofs, tritt der Expedient Paul Duffe als Verwalter ein. Er ist daher auf zwei Jahre gewählt. [725]

Rüstringen, den 15. April 1914.  
**Stadtmagistrat.**  
Runde.

**Litte der Fernpredigteilnehmer**  
für Rüstringen-Wilhelmshaven  
— ist erschienen —  
und zum Preise von 75 Pf. in den Buchhandlungen und in der Expedition des „Nordd. Volksblattes“ zu haben.

**Ortsarbeitsamt für das Malergewerbe**

**Wilhelmshaven-Rüstringen.**  
Die Sperre über das Geschäft des Malermeisters **Bracke besteht zu Recht weiter.**  
Wilhelmshaven, den 19. März 1914. 157  
**K. Strahlendorff** **W. Silberberg**  
Obmann der Arbeitgeber. Obmann der Arbeitnehmer.

**Georg Buddenberg**

Buchhandlung, Buchbinderei  
Rüstringen, Peterstraße 50  
empfiehlt sich zur

Lieferung sämtlicher Zeitschriften,  
Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner gewerkschaftliche und politische Literatur. : :  
**Schulbücher und Schulutenstiften.**  
Zeichenutensilien. — Antiquariat.

**Prima dicken Rindertalg**

10 Pf. 3 Mt. [724]  
empfiehlt  
**Voigt, Rooststr.**



**Jahn-Atelier R. Zerfuss**

Rüstr., Wilhelmsh. Str. 23.  
**Künstl. Zähne, Kronen etc.**  
Vorbereitung des Mundes bei künstlichem Zahnersatz gratis [34] Teilzahlung gestattet.

**Holz-Rouleaux**

Falouisen, Roll-Läden in verschiedenen Mustern u. Preislagen. Besonders mache auf einige Muster aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden.

**Eduard Dittmann**  
Buchhandlung  
Mithergäßstraße 2c.

**Nerzke**

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

**Kaiser's Brust-Caramellen**

mit den 3 Tannen.

**Millionen gebrauchte Husten**

6100  
Appetitregende feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Zu haben in Apotheken sowie in Rüstringen bei:  
**J. Chr. Carlens, S. Christoffers, J. H. Daniels, Herm. Entz, C. Greuens, Apotheke, Rich. Lehmann, Filiale, Hinrich Kemmers, C. Schmidt, W. J. Schliche.** [133]

**Silial-Expedition für Oldenburg.**

**Paul Krey**  
Schulstraße.

**Volksküde Rüstringen**

Donnerstag: Schnittbohnen mit Schweinefleisch.

**Variete**

Allabendlich:  
**Stürmischer Erfolg**

**Weinreiss**  
als [709]

**Dienstmann Nr. 48.**

**Adler**

**Billige Kohlen!**

Meine bisher verfolgten Preislisten für Mai, Juni- und Juli-Lieferungen haben nur Gültigkeit bis zum 1. Mai.

Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. [705]

**Bernhard Jürgens**  
Krauzstr. 12, I. Kreuzstr. 6.  
Telephon 979.

**1 Mark**  
wöchentl. Teilzahlung  
lieferbare ich  
**elegante**  
**Herren-, Damen-**  
und  
**Kinder-Moden**  
fertig und nach Mass.  
Garantie  
für tadellosen Sitz.  
**W. Nissenfeld**  
Wilhelmsh. Str. 37  
neb. Metzger Weg

[463]

Von heute ab Verkauf von **frischem Schweinefleisch** und **Wurstwaren**. [728]  
**G. Cassens**, Gerthstraße 28.  
Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

Die Meteoriten in Neapeln.

Der Fall von Meteoriten unterirdisch sich herabzulassen kann, so nur ein einzelner Stein niederschleudert, aber eine ganze Zahl...

Es gibt hier einen Hauptbestandteil der Metalleiten. Das von der Firma hergestellt...

Der Hund des Diakons.

Im Mittel, den unglücklich geliebten Gänger der Probe, konnte Substantiv...

Auch nicht fast.

Der industriellste Spezialarbeiter war noch bei feinerst verarbeiteten...

Bumov und Sative.

Der Kaufmann Hans Weinsagen hat am 1. August einen Wechsel von 1000...

Im Zweifel, Droschkentaxi.

Im Zweifel, Droschkentaxi: Nagel, mit unfern...

Die großen Hühner. Kaulen: Die Schube, die ich Ihnen...

Strenge rufen. Ist jetzt das für Vollständigung, mit welcher...

Ein Brief. Was heißt denn das Wägen, welches Sie...

Schiffvertrauens eines Schiffahrtsführers. Das unglücklichste...



Frühlingshymnen.

Von Rudolf Vaumbach. Auf grünem Hügel steht der Mai, der fröhliche Geselle...

Ein Spaziergang durch Durazzo.

Von Ludwig Reffen. Das Schiff ist wieder auf offenem Meere vor Anker...

hinuntergeschleift. Ein paar Vorkünder liegen sich unter...

Durch einen alten, hohen Lorbeer aus der Renaissancezeit...

Wir haben nicht mehr von diesem Straßenschild mit seinen...

Das sind die Lieberleute von Plank der Amalantische...

der Köstler des Koeniglichen Theaters die hier in Dorothea Hof hielt. Die Lärren, welche die Trümmen wohl ebenfalls als Stoff benutzten, haben an den Ruinen in ihrer Art herabgebaut. Sie nahmen als Baumaterial, was sie fanden. Und so liegt man heute in der ursprünglichen baugewöhnlichen Mauerwerksteingewölbe aus der altgriechischen Zeit, aus der halbrunden und aus der normannischen Gasse hinübergelassen. In der imponierenden Größe und Gemaltigkeit dieser Ruinen hat aber die hierige Bildarbeit alljährliche nicht zu mindern vermocht.

Ein herrliches Ausblick weist, Klein, grau, unheimlich und unheimlich liegt unten die Stadt. Noch deutet sich das Hüftenland der Wälder, Eichen und Eiben. Im Westen oder leuchtet das blaue Meer, auf dem flinke Segelboote gleiten und fern ein paar Dampf-Katzenwagen Raubfische über den fonschliefenden Horizont ziehen.

Manchmal führt uns der Weg wieder der Stadt zu. Dort hat sich eine Ansehensreiche bereits in ausgiebigster Weise herangebildet. Denn kaum sind wir in den nicht am Osten gelegenen öffentlichen Garten eingetreten in dem sich ein Kaffeehaus befindet, als auch schon eine Dame herrlicher Musikanten hinter uns her ist. Und richtig; wir mussten den Söllern über uns ergehen lassen und ihn ebenfalls nach einem Nachschick geblühten besitzen. Als man aber dann damit anfing, durch die öffentlichen Gärten des Kaffeehauses hindurch uns, gleichfalls nachlässig bestehend, mit Blumen, Blättern, Gestrücheln und ähnlichen Dingen heimlich zu bewachen, mussten wir, dass wir unseren Weg zurückzuziehen und in unsere Marke kamen, die uns über die rechte Seite des zum Dampf zurückdrückte.

### Gefängnis auf Raten.

Von Otto Hoyer.

„Teurer Bruder“, sagte der wegen Entschlages bei einer Mauterei zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte Oskar Petrovitch zum erkrankten Gefängniswärter Alexei Dymov, „es ist heute sehr heiß und trocken heute ist noch nichts zu trinken bekommen.“

In Petrovitch's Worten lag ein vorwurfsvoller Ton, der vermuthen ließ, daß der Gefangene für gewöhnlich nicht an Dymov zu leben hatte.

Der Gefangenenaufseher Alexei Dymov murmelte etwas, das ungefähr wie „alter Säuer“ klang, und brachte eine große blaue Schüssel her, die er, ebenmäßig umständlich als gewöhnlich, auf seinen herbeigeholten Geschloß vorsetzte. Dann brachte er ein auf dem ersten Anblick unbestimmtes Ding zum Vorschein, das er sehr vorlässig behandelte. Es war ein geriebt, selbstbestimmtes Brotstück, in dem Alexei Dymov wiederum mit recht wichtiger Miene, zu blättern begann.

„Oskar Petrovitch“, sprach er endlich mit einer gewissen Bestimmtheit, die Worte in sich. Du bist vier Tage krank. Das ist ein freier Mann, der ein Gut und etwas Geld besitzt und auf eine vortheilhafte Weise spekulieren kann. Warum, daß sich dies und jenes nicht, wie die Sonne auch nicht möglich gelassen. Als ich Petrovitch die Miene nahm, die Stände festzustellen, war das nicht bereits im Werten. Beim Gehen wußte Oskar Petrovitch nicht mehr, wie viele Gläser er getrunken hatte. Aber die Kellnerin wußte es und trug sie ihm ein Schöpfgeschöpfchen zu Petrovitch's Anhängen.

Oskar Petrovitch's Schenke. Er brauchte gerathe Zeit, bis er seinen Körper jenseits des Geschloßes verlassen hatte, das zum Zuchthauskommen einige Schritte entfernt ist. „Wiederum“, sprach er zu sich, „wie schnell es flücht wird. Wasu wird es überhaupt flüchten? Du kommst mit deinem Geld nicht finden kann. Wenn der Mond nicht scheint, ist man verloren.“

Der Mond schien tatsächlich nicht, dafür gellten sich die Sterne vollständig eingeklungen, die einen Verzweiften gar nicht möglich.

„Nichtens arabischen Maas“, fuhr Petrovitch fort, „versteht man die Geographie, dann kann man seinen Weg nicht finden. Gaba!“

Oskar Petrovitch hat einige ausgiebige Atemzüge, als wollte er seine Lungen von den Ueberreihen der Gefängnisluft befreien und inleeren dann die Randschicht. Sie war gewiß nicht sehr reichhaltig. Allein zwei laubbedeckte Ähren im Lichte gesehen ist, der findet selbst an einem Schichtkuchen im Zechen etwas Nützliches.

Eine große Ebene mit ein paar melancholischen Pappele und arabischen Gärten. Das Vogelgeschrei der Raben schallt wieder der auf einer kleinen Straße lebende Gedächtnis der Gefangenensitten. Den Ortortort umrahmt eine Kuppel, die Himmel und Erde mit ihrer Klarheit voneinander trennt.

Es war drei Uhr nachmittags. Die Erde schloß.

Oskar Petrovitch hatte noch nichts getrunken. Der Weg nach Hause dauerte drei Stunden. Drei Stunden marschieren und nichts zu trinken! Das war entsetzlich unheimlich. Der Dymov war mächtiger als der Auftrag Dymovs, sich nirgendwo blühen zu lassen. Ueberdies füllte sich Petrovitch's Verstand, auf das Wohl des jungen Alexei Dymov zu trinken.

Unter den wenigen Gärten eine Schenke zu finden war keine Scherzfrage. Jedem haben Alkoholiker einen merkwürdigen Spinnennetz für Häuser, in denen Brantwein ausgedünstet wird.

Es dauerte also nicht lange, so daß Petrovitch in einer Schenke, die den eigentümlichen Namen „zum guten Stuhl“ führte.

„Es ist heiß oder kalt ist, es ist regnet oder schneit, es ist Tag oder Nacht ist, eine Schenke ist niemals menschenleer. Die „zum guten Stuhl“ war es auch nicht. Sie sah auch nicht anders aus als andere Boutiquen: gekostete Wände, Rauch und Schmutz, eine handbreite Kellnerin und halb betrunzene Männer, von denen die einen philosophieren, während sich andere aufs Schreiben und Kriegen verlegen.

Oskar Petrovitch's Gefängniswärter wurde ein großes Glas Schenke, das bald leer stand. Beim zweiten Glas füllte er seine Pfeife mit stinkendem Tabak und fing an, nach Nebelkräften zu quämen.

„Eine angenehme Gasse war bald hergestell. Petrovitch's diente ich, Gott Dank zu sein, der in einer Wölfe liege.“

„Warum“, dachte er sich, „sollte ich auch nicht bei Schenke sein? Wenn es stiller ist, bin ich dabei. Die Miene wird eine Freude haben. Ich kann ihr helfen, zu kaufen und zu geben, vier Tage lang. Bei drei Jahren Zuchthaus alle einen bis zwei Monate ein paar Tage Urlaub ist keine Kleinigkeit. Ein Strich auf Raten! Ja, Dymov ist ein Bräutigam und ich, Alexei Dymov, eines auf dem Wohl sein Wiederleben, gibt es ein paar Goldstücke.“

Wenn man Alkohol trinkt, hat es die Zeit sehr eilig. Während Petrovitch trank und mit Bemerkung darüber nachdachte, daß er nur noch ein Schritt zu trunken habe, daß er dann ein freier Mann wäre, der ein Gut und etwas Geld besitzt und auf eine vortheilhafte Weise spekulieren kann. Warum, daß sich dies und jenes nicht, wie die Sonne auch nicht möglich gelassen. Als ich Petrovitch die Miene nahm, die Stände festzustellen, war das nicht bereits im Werten. Beim Gehen wußte Oskar Petrovitch nicht mehr, wie viele Gläser er getrunken hatte. Aber die Kellnerin wußte es und trug sie ihm ein Schöpfgeschöpfchen zu Petrovitch's Anhängen.

Oskar Petrovitch's Schenke. Er brauchte gerathe Zeit, bis er seinen Körper jenseits des Geschloßes verlassen hatte, das zum Zuchthauskommen einige Schritte entfernt ist. „Wiederum“, sprach er zu sich, „wie schnell es flücht wird. Wasu wird es überhaupt flüchten? Du kommst mit deinem Geld nicht finden kann. Wenn der Mond nicht scheint, ist man verloren.“

Der Mond schien tatsächlich nicht, dafür gellten sich die Sterne vollständig eingeklungen, die einen Verzweiften gar nicht möglich.

„Nichtens arabischen Maas“, fuhr Petrovitch fort, „versteht man die Geographie, dann kann man seinen Weg nicht finden. Gaba!“

Er lagte über seinen Einsinn und tröstete sich damit, daß er ja irgendwohin gelangen müsse. Die Hauptfrage sei, daß er nicht auf das Zuchthaus losge.

Nach wenigen, noch immer sehr unklaren Schritten blieb Petrovitch plötzlich vor einem Baume stehen und schrie: „Verfluchter Hund!“

Damit meinte er jedoch nicht den Baum, sondern Oskar Petrovitch's, denn er war zwei Jahre ins Zuchthaus verurteilt hatte.

„Hund!“ wiederholte Petrovitch und tat wieder einige unklare Schritte. „Wenn du nicht löst hat, wartet ich schließe dich nochmals tot. Deine Wunden sind ich schon zwei Jahre und muß noch ein Jahr in der Hölle haben. Wenn ich nicht löse zu guten Gefängniswärter getroffen hätte, wie Alexei Dymov es ist, ich müßte mich drei Jahre mit dem Stief Himmel begnügen, das man vom Gefängnis aus sieht. ... Drei Jahre. ... und so habe ich Urlaub ... und andere meine Brüder ... liegen auf Raten ... Gaba!“

Petrovitch's halt inne. Er hört ein ferres Geräusch. Petrovitch's beginnt zu laufen. Vielleicht verlor er sich, um ihm die wenigen Stunden Freiheit zu nehmen. Vielleicht sind die beiden armen Alexei auf die Erde gekommen. Und dem Petrovitch's liegen die Köpfe auf dem Saal. Gut, wie sie trappeln!

Der Mann rief sich.

Oskar Petrovitch hört nichts mehr, er sieht nicht rechts, nicht links, nicht auf Himmel und Erde und läßt. ... und flücht über einen ... Umgeben mit zwei glühenden Hölzer auf heulend und donnernd über die Erde, an der Petrovitch's toben folgerte.

Im nächsten Augenblick ist das Schauspiel verstanden, der Hölzerflut verlor sich und ersticht.

„Nebenbei hellen Gunde.“

Im dem Himmels des Himmels steigt die rote Mondfläche unmerklich empor. Sie wird kleiner und heller. An der Stelle, wo das Langbein der Weg des Heulenden freige, schimmert ein Schienenboar.

Umweil davon liegt eine breite Masse.

Man war nicht wenig erstaunt, in dem vom Gefängnis gemalten Bild einen Mann zu erkennen, der im Gefängnis zu finden sein sollte. Das Ende des Oskar Petrovitch's bedeutete auch das Ende von Alexei Dymov's Werten als Gefangenenaufseher. Ein Gefangener hätte vielleicht gesagt, wenn man der Ueberreihen in Zuchthausländern aufgefunden hätte. So aber? Mit Petrovitch's letzten noch vier, fünf andere Gefangene. Dymov's Beamtungssystem richtete sich nach dem Strafmaß seiner Verbrechen. Gefangene, die länger als ein Jahr zu leben hatten, erhielten wie Petrovitch's nur Urlaub. Gefangene mit kleineren Strafen hingegen konnten „auf Raten“ wählen, das heißt, sie gingen und kamen gemäß ihren Vereinbarungen mit dem zuständigen Alexei Dymov. Man mußte er selbst bis zum Ende der erste, ohne die trübende Aussicht, seine Strafe in Raten abzulösen zu können.

### Zur Entstehung von Helgoland.

Im Naturhistorischen Verein zu Göttingen sprach kürzlich Herr Professor Dr. v. S. (Hesslau) über die Frage der Entstehung von Helgoland. Er stellte eine neue Theorie über die Entstehung Helgolands auf und wußte sie sehr überzeugend zu begründen. Auffallend ist es, wie er sagte, daß Helgoland sowohl auf seiner Oberfläche als auch in seiner jetzt unterirdischen Umgebung horizontale Schichten aufweist. Das läßt sich nur erklären, wenn der Boden Bewegungen in auf- und absteigender Linie erlitten hat. Doch sind diese Bewegungen und Entfernungen nicht nur mit Helgoland vor sich gegangen, sondern, wie schon der Vortragende Dr. Herr nachgewiesen hat, mit dem ganzen nördlichen Ostsee. Ein geologisches Profil des Ostseebodens zeigt ebenfalls horizontale Schichten, deren unterer Teil unter der jetzigen Oberfläche befindet sich in einer Tiefe

von 25 m eine gerade Schicht von Glimmern. In der Gegend von Rostock befindet sich dagegen eine fast vollständig einseitige Schicht bis zu 100 m unter dem Meerespiegel herab. Diese Schicht ist ausgefüllt mit Diatomiten (Schwämme, erdige Klöße, Reste der Glasalgen (Eisessig), auch ein Rest aus einer Diatomalge. Zur Eiszeit lag also der Rest der Erde bedeutend tiefer als heute; es muß darum früher eine Senkung des Bodens eingetreten sein. Diese Senkung muß aber bei Helgoland bedeutend stärker gewesen sein; denn nicht schon zur Eiszeit dort eine Senkung statt, wie heute, sondern erst nach der Eiszeit entstanden sein. Und doch hat man auf der Oberfläche der Insel mehrere erdige Klöße gefunden. Vorhanden waren also die Sandmassen schon, aber sie lagen noch unter dem Meerespiegel.

Wie erklärt sich nun diese geologische Senkung der Massen aus dem Meere heraus? Die sogenannte Eismenge-theorie, die von Schott Arberstein, dem berühmten Schweden, aufgestellt ist, gibt eine plausible Antwort darauf. Wie sich in der Tiefe der Erde mächtige Schichten befinden, das wird eine allmähliche Senkung des Bodens hervorgehen. Weil das spezifische Gewicht des Salzes um ein Prozent geringer ist als das der umgebenden Erdschichten, so kann es sich unter dem Druck der schweren Erdschichten nicht im Gleichgewicht halten. Entsetzt es sich, ein Entzug in den überliegenden Erdschichten, so wird das Salz langsam, aber unter gewaltigen Druck nach außen und über die übrigen Massen mit empor. Es entsetzt gleichsam ein Erdbeben, ein Ausbruch der Erde. Dabei der Name Eismenge (Schwamm). Die herbeibringenden Salzmassen werden von der Meeresoberfläche aufgeführt, so daß an der Oberfläche meistens kein Salz nachgewiesen werden kann.

Der Vortragende nimmt nun an, daß unter Helgoland sich ebenfalls ein mächtiger Salzberg lagert in etwa 4000 m Tiefe befindet, der die Senkung der Insel hervorgerufen hat. Freilich sind noch keine Bohrungen danach angestellt worden, denn ein einziges tiefes Bohrloch konnte die Insel vertragen, weil das Salz nach oben dringen würde. Aber doch gibt es einen direkten Beweis für das Vorhandensein eines mächtigen Salzberges unter Helgoland. Die Anziehungskraft der Erde ist nämlich auf Helgoland bedeutend geringer als an anderen Orten unserer Gegend, was man durch vier- und sechshundertjährige Beobachtungen festgestellt hat. Da die Ursache der Beobachtungen die Schwerkraft ist, die Anziehungskraft unserer Erde ist, und das Beobachtete ist so kleiner schwach, je größer die Anziehungskraft ist, so kann man aus der geringen Schwerebeschleunigung des Beobachteten auf Helgoland schließen, daß die Anziehungskraft dort eine geringere ist. Nun hängt das Beobachtete von der Schwere ab, gerade über der Insel liegen Kammern. So kann der Beobachtete wohl als ein direkter Beweis für das Vorhandensein eines Salzberges unter Helgoland angesehen werden. (Nebenbei bemerkt, wird der Beobachtete jetzt auch in einer Methode zum Auffinden von Salzlagern ausgenutzt werden, so daß eine neue untrügliche Methode auf diese Weise geschaffen werden wird.) Die Erkenntnis, daß Helgoland auf einem Salzberg ruht, wird noch dadurch gestützt, daß eine Senkung der Insel auch in unserer Zeit noch vor sich geht. Freilich ist sie gering. Der Beobachtete selbst ist auf einen Zentimeter in hundert Jahren, gibt aber zu, daß vielleicht auch das Beobachtete richtig sein kann. Im Ausgange der Eiszeit muß aber die Senkung eine viel plötzlichere und größere gewesen sein, da noch dem Beobachteten der 100-200 m mächtigen Eismassen der starke Gegendruck auftrifft. Die Ansicht der Forscher, die da glauben, daß Helgoland einmal wieder in den Fluten verschwinden wird, wird also durch die Eismenge-theorie widerlegt. Allerdings muß noch ein unüberwindliches Hindernis für den Meeresspiegel gefunden werden, denn die Gesteinsuntermauerungen sind schon zum Teil wieder stark durch den Meeresspiegel und das rollende Meeresspiegel benagt.